

Johann Andreas Fritschler

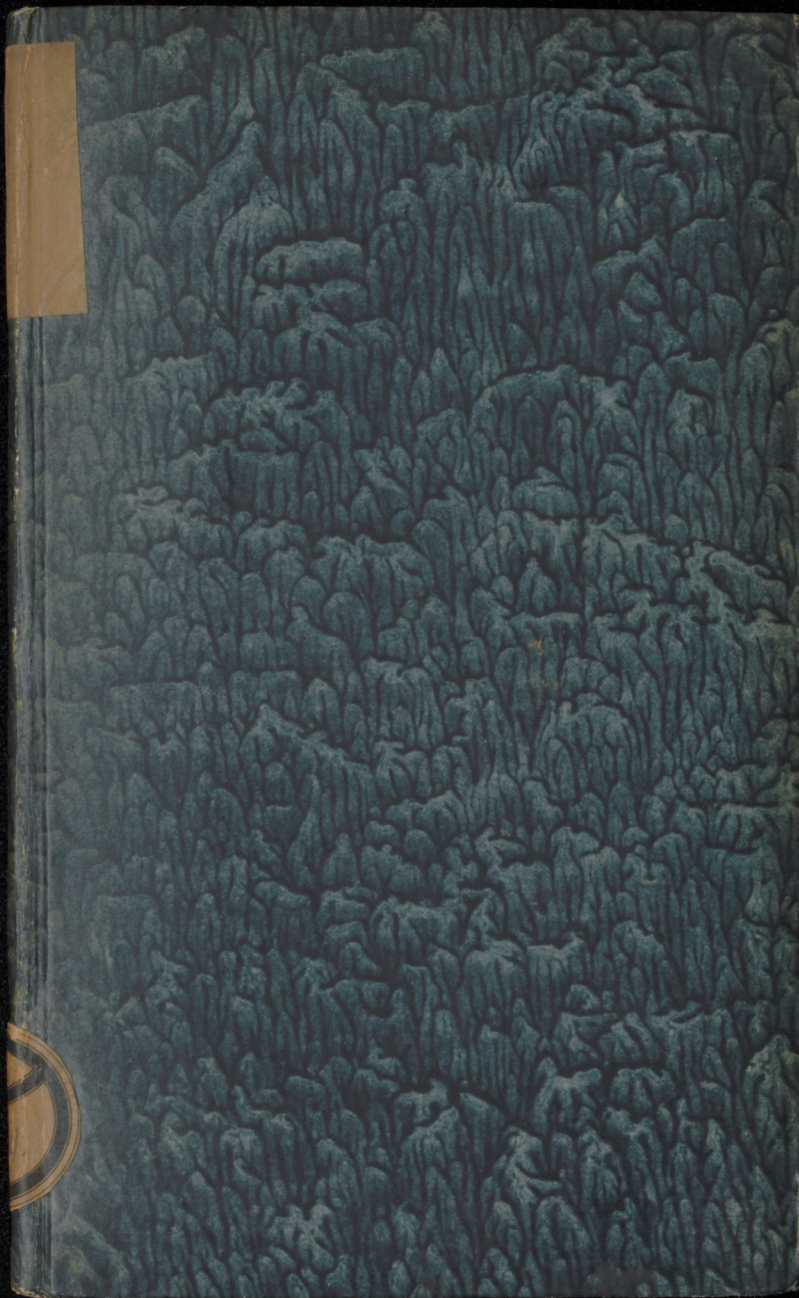
**Wohlgemeinte Ermahnung an alle Christen die göttlichen Warnungs-Zeichen am Himmel nicht zu verachten, sondern vielmehr den Herrn des Himmels und der Erden zu fürchten, und denselben um Abwendung alles Bösen anzurufen : Den Frommen und Gottesfürchtigen zur Beurtheilung übergeben**

Langensalza: Martini, 1763

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn835440699>

Druck Freier  Zugang



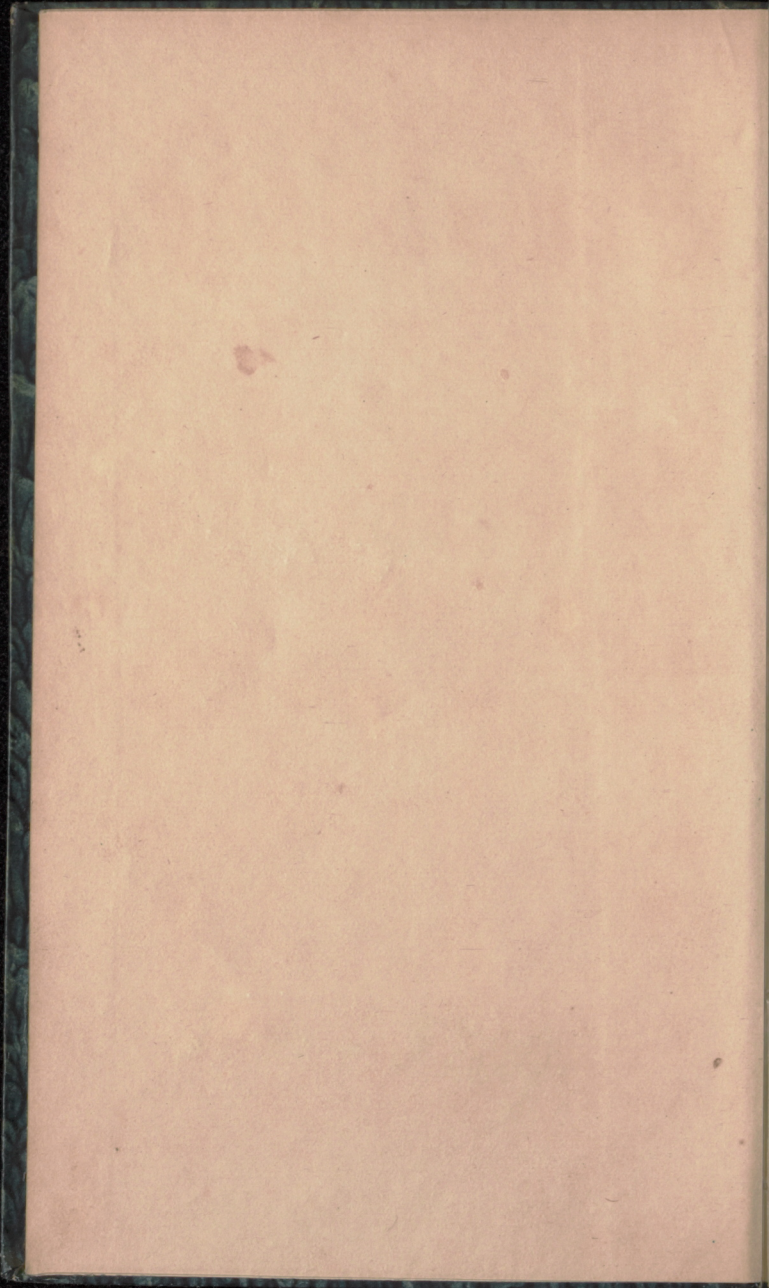


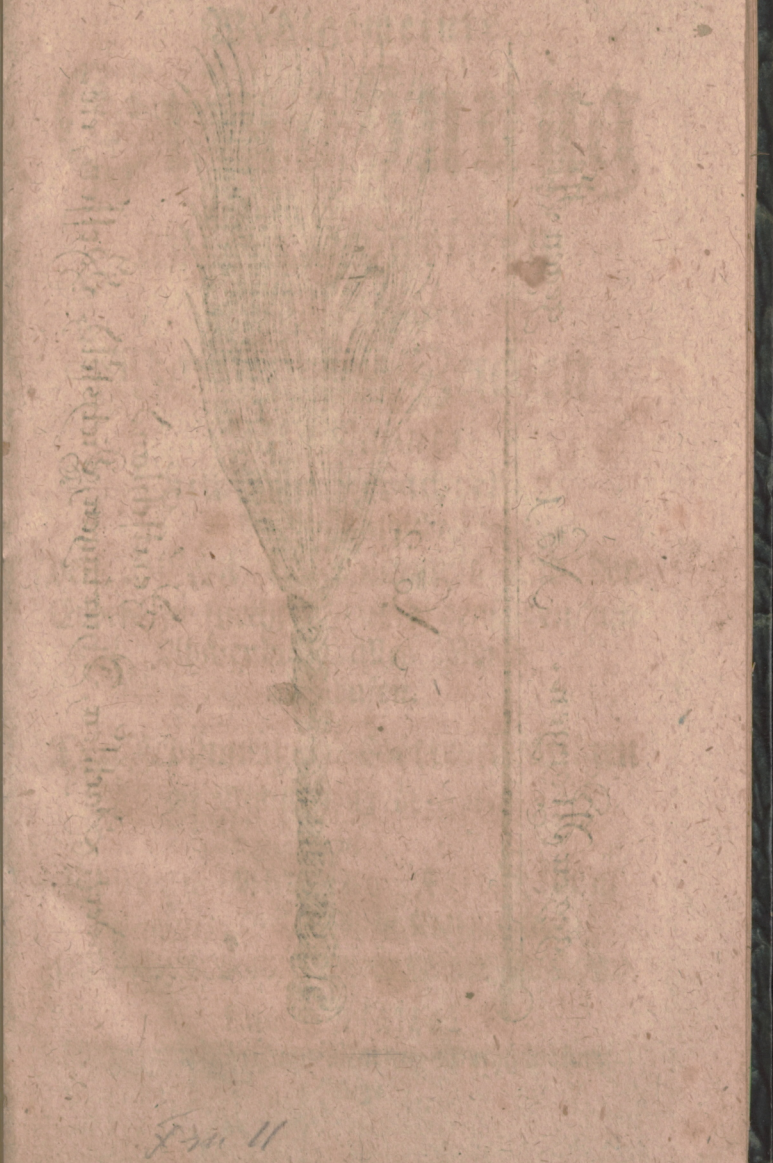
W. 75 n May

1 Aug 18

F. M. - 3709.

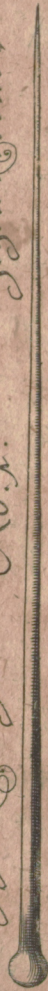






Fr. II

gegen Morgen, N<sup>o</sup>. 1. gegen Abend,



N<sup>o</sup>. 2.



Sonderl. Sachsen, Thüringen, Pichsfeld, Weissen,  
Deutschland

Wohlgemeinte

# Ermahnung

an alle Christen

die göttlichen

## Warnungs- Zeichen

am Himmel

nicht zu verachten,

sondern vielmehr

den Herrn des Himmels und der  
Erden zu fürchten, und denselben um  
Abwendung alles Bösen  
anzurufen.

Den Frommen und Gottesfürchtigen

zur Beurtheilung übergeben

von

Johann Andreas Fritschlern,

Diacono Div. Blasii in Mühlhausen.



Langensalza,

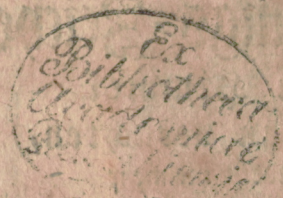
in Johann Christian Martini Buchhandlung,

1763.

*S. m. 11*

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page.



Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page.



Hochgeehrter,  
und vielgeliebter Leser!



§. I.

Daß ein jeder Christ, und noch viel mehr ein Lehrer verpflichtet ist, so viel ihm möglich, alles beizutragen, was zum leiblichen und geistlichen Wohlsenn seiner Mitbürger und Christen dienen möchte, wird wohl niemand in Zweifel ziehen können. Weil aber die allzugrosse Sicherheit und Unachtsamkeit der Menschen ihrer eigenen geistlichen und leiblichen Wohlfahrt entgegen stehet; auch solche in die äusserste Gefahr setzet; so ist wohl nöthig, so viel  
\* 2 als

Vorrede.

als möglich, und durch die Gnade Gottes geschehen kan, die Menschen aus solcher fleischlichen Sicherheit aufzuwecken, und zu einem bessern Nachsinnen zu bringen. Ob sie etwa noch wollen einsehen und erkennen lernen: was doch der heilige und gerechte Gott vor einen Endzweck und Absicht habe, mit seinen so schrecklichen Straf- und Zorn-Gerichten, womit wir durch den erschrecklichen Krieg und andere Land-Plagen heimgesuchet werden. Fürwahr, Gott, als die ewige Liebe, hat keinen Gefallen, daß die Menschen so sollen geplaget werden. In Klagl. Jer. 3, 33. heißt es: Denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet. Da aber doch durch diese Krieges-Noth die Menschen, in vielen Städten und Ländern, in die äußerste Betrübniß, Kummer und Traurigkeit gesetzt werden, wozu nun noch kommt, die grosse Theuerung und Hungersnoth; so muß doch was seyn, das den gerechten Gott dazu beweget: Denn von obngefehr geschicht solches nicht; Ob es schon Leute giebt, die in solchem irrigen und falschen Bahn stecken, und meynen, es komme alles  
von

Vorrede.

von ohngefehr, wie im Buch der Weisheit solche Thoren und Narren redend eingeführet werden, Cap. 2. Dergleichen gottlose, ruchlose Schüler des Epicurus heutiges Tages genug seyn, welche noch hartnäckige Vertheidiger dieses abscheulichen Irrthums abgeben: so unterweist uns doch die göttliche Offenbarung, sein heiliges Wort, ganz anders. Almos 3, 6. heißt es: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue? und Jes. 31, 2. stehet vom HErrn unsern Gott: Er aber ist weise und bringet Unglück herzu und wendet sein Wort nicht; sondern wird sich aufmachen wider das Haus der Bösen, und wider die Hülfe der Uebelthäter. Fället nun auch, nach dem Ausspruch des Mundes der Wahrheit, Matth. 10, 29. kein Sperling auf die Erde ohne den himmlischen Vater: so kan in Wahrheit denen Menschen in der Christenheit, sonderlich auch denen Frommen, welche doch besser sind, denn viel Sperlinge, nichts begegnen, ohne der göttlichen Regierung. Fragt man nun, woher kommt es, daß durch den jetzigen Krieg nicht nur so viel tausend Menschen in die

\* 3                      äußerste

Vorrede.

äußerste Noth und Elend gesetzt werden; sondern so gar viel tausend Menschen durchs Schwerd und Hunger um das Leben kommen? so brauchet solches kein weitläuftiges Nachsinnen; sondern wir können nur in das Wort Gottes sehen, da wird es uns an mehr als einem Orte gesagt: bedenklich sind die Worte in Spr. Sal. I, 20-31. Die Weißheit plaget draussen, und lästet sich hören auf den Gassen. Sie rufet in der Thür am Thor, vornen unter dem Volk; sie redet ihre Worte in der Stadt: Wie lange wollet ihr Albern alber seyn? und die Spötter Lust zur Spötterey haben? und die Ruchlosen die Lehre hassen? kehret euch zu meiner Strafe. Siehe, ich will euch herausagen meinen Geist, und euch meine Worte kund thun. Weil ich denn rufe, und ihr wegert euch; ich recke meine Hand aus, und niemand achtet drauf, und lasset fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht: so will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das  
ihr

Vorrede.

ihr fürchtet, und euer Unfall, als ein Wetter, wenn über euch Angst und Noth kommt. Denn werden sie mir rufen, aber ich werde nicht antworten: sie werden mich frühe suchen, und nicht finden. Darum, daß sie hassen die Lehre, und wolten des HErrn Furcht nicht haben; wolten meines Raths nicht und lästerten alle meine Strafe: So sollen sie essen von den Früchten ihres Wesens, und ihres Raths satt werden 2c. Diese Klage führet die himmlische selbständige Weißheit, nemlich der HErr, unser Heyland, Iesus Christus, jezo noch über sein ungehorsames und widerspenstiges Christenvolk, welches die theure Lehre des Weltthenlandes, den von ihm geoffenbahrten Rath Gottes von unser aller Seelenheil, so schändlich verachtet, und aus den Augen setzet.

§. 2.

Das ist also die Ursache solches Jammers und Elendes, die Lehre unsers Iesu, der selbständigen Weißheit wird nicht geachtet, man lebet nach dem Dünkel  
\* 4      seines

## Vorrede

seines Herzens und nicht nach dem Evangelio; und da der gnädige Gott solches der evangelischen Kirche besonders aufs neue rein und lauter durch die Reformation geschenkt hat; aber nicht erkannt und mit dankbaren Herzen angenommen, noch darnach gelebet wird; daher kommts, daß die evangelische Kirche, und dero Länder und Städte, wegen solches Undanks, am härtesten heimgesuchet werden: Er will seine Tenne fegen. Doch hat Gott dabey noch eine heilsame Absicht, wir sollen in uns gehen, unsere Sünden erkennen, und uns von Herzen zu Gott bekehren, damit er uns wieder wohl thun kan, und wir nicht ewig verloren gehen sollen. In dem vorhin angeführten 3 Cap. Klagl. Jer. werden wir gleichfalls darauf geführt, v. 37. Wer darf denn sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl? und daß weder Böses noch Gutes komme aus dem Munde des Allerhöchsten? Wie murren denn die Leute im Leben also? ein jeglicher murre wider seine Sünde. Und lasset uns forschen, und suchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren. Lasset uns unser Herz samt den

Vorrede.

den Händen aufheben zu GOTT im Himmel. Wir, wir haben gesündigt, und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschonet.

Das suchet der HERR, unser GOTT, und solches ist auch die Absicht mit seinen Strafen, wir sollen in uns gehen, und uns bessern, hätten wir solches vorher gethan, und uns warnen lassen durch sein heiliges Wort, so würde GOTT diese Ruthe nicht gebraucht haben. Ja, wenn wir uns noch hätten warnen lassen, durch die Strafgerichte, welche andere betroffen, da unser noch verschonet wurde; so würden wir in solche Noth nicht seyn gesetzt worden. Ja, wenn wir auf die gelinden Schläge, die uns selbst betroffen, welches Warnungsschläge gewesen, wären in uns gangen und uns gebessert hätten, so würde der gerechte GOTT nicht noch mit härtern Schlägen uns heimgesuchet haben. Kurz, der heilige und gerechte GOTT hat uns lange genug vorher warnen lassen, aber wir haben weder die Warnung und Drohung in seinem Worte wollen zu Herzen nehmen, noch uns an die vorangeschickten

\*

5

War-

Vorrede.

Warnungs-Zeichen kehren wollen, drum  
ist die Strafe immer härter worden.

§. 3.

Von solchen Warnungs-Zeichen habe  
ich nur was weniges gemeldet, p. 39 sq.  
in der Abhandlung von der Reformation,  
als einer unerkannten Wohlthat Gottes,  
welche der erzehlten Verfolgung der  
Frau von Reibnitz beygefüget worden.  
Gleich darauf kam mir zur Hand, des  
Herrn von Bogazky unvorgreifliche  
Gedanken von den Zeichen dieser Zeit!  
welche er erst als eine Vorrede zu seiner  
erbaulichen Betrachtung über die Offen-  
barung St. Johannis vorgesezet; hernach  
aber mit einer kleinen Veränderung be-  
sonders zum Druck befördert. Gleichwie  
nun des Herrn von Bogazky sämtliche  
Schriften auf ein rechtschaffenes We-  
sen in Christo Jesu oder thätiges Chri-  
stenthum führen, und von vielen Kindern  
Gottes mit grossen Nutzen und Segen  
gelesen werden, so wünschte ich, daß  
vielen Lesern diese kleine Schrift auch zu  
Händen kommen, und von selbigen mit  
Bedacht und redlichem Gemütthe zu ihren  
eigenen

## Vorrede.

eigenen Seelenheil gelesen werden möchte. Was er aber durch die Zeichen unserer Zeit versteht, findet der Leser p. 6. und in folgenden Blättern, da er solches weitläufig ausführet. Daß die allzugrosse Sicherheit, davon er p. 26 sq. meldet \*), besonders mit zu den Zeichen unserer Zeit gehöret, kan gar nicht geleugnet werden, und was er von den Ursachen solcher Sicherheit vom 28 Blate an \*\*) bis 40 und noch weiter anführet, ist werth, daß es von Hohen und Niedrigen, auch von den jezigen Kriegesheiden möchte gelesen werden.

Wenn aber der Herr von Bogazky unter die oben angeführten Ursachen der allzugrossen Sicherheit mit setzet, die falschen Tröster und Friedensprediger, die immer trösten und trösten, und versichern, es werde bald besser werden p. 40 sq. 2te Edition p. 43 sq. das wird ihm kein rechtschaffener Prediger übel deuten. Warlich! wir Prediger haben

\*) In der vermehrten zwayten Auflage stehet es p. 28. sq.

\*\*) 2te Auflage p. 30. sq.

Vorrede.

Haben diese Erinnerung höchst nöthig, und daß ein jeder sehe, wie er mit aller Vorsichtigkeit in diesem Stücke mit dem Worte Gottes umgehe, und selbiges recht theile.... Prediger haben eine schwere Verantwortung auf sich, welche mir manche Angst und Seufzer auspresset. Wir sollen Wächter seyn, und vor der einbrechenden Gefahr warnen. Die Worte bey dem Propht. Ezech. 33. sind gewiß von grosser Wichtigkeit. Wenn es unter andern v. 6. heisset: Wo der Wächter sehe das Schwert kommen, und die Trommete nicht bliese, noch sein Volk warnete, und das Schwert käme und nähme etliche weg; dieselben würden wohl um ihrer Sünde willen weggenommen, aber ihr Blut will ich von des Wächters Hand fordern. Und nun, du Menschenkind! ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel: Wenn du etwas aus meinem Munde hörest, daß du sie von meinerwegen warnen solt. Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: du Gottloser mußt des Todes sterben; und du sagst ihm solches nicht, daß sich der Gottlose war-

nen

## Vorrede.

nen lasse vor seinem Wesen: so wird wohl der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern &c.

### §. 4.

Sollen Prediger nun vor der Gefahr warnen, so können sie unmöglich ein sicheres Volk, das durch die Gerichte und Strafen Gottes, welche sie bereits getroffen, sich nicht gebessert, trösten und ihnen von bessern Zeiten und Frieden predigen: zumalen da Gott in seinem Worte drohet, daß, wenn die Menschen auf die gelinde und erste Strafe sich nicht bessern, er immer härter kommen und noch ernstlicher zuschlagen wolte: man beliebe nur das 26ste Capitel des 3ten Buchs Moses zu lesen, da wiederholet es Gott etlichemal, daß, wenn die Menschen auf die ersten Schläge sich nicht besserten, sondern seine Gebote verachteten, so wolte er es noch siebenmal mehr machen, und sie um ihrer Sünde willen strafen: Diese Worte werden etlichemal wiederholet, siehe Vers 18. 21. 24. 28.

Die

Vorrede.

Die Erfahrung lehret es ja wahrhaftig, daß der gerechte Gott mit seinen Straf-Gerichten noch also verfähret, und darf niemand denken: die Worte werden uns nicht angehen! Wir haben es aber schon erfahren, daß diese Worte noch in ihrer Kraft vor sich gehen. Gott hat erst bey dieser Krieges-Noth gelinde angefangen zu schlagen, aber wie Jer. 5, 3 stehet: Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht; Du plagtest sie, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Also ist es mit uns auch ergangen; und weil keine Bekehrung erfolgt ist, so hat Gott immer grössere Noth kommen lassen. Wer will solches unter uns leugnen? Der Mensch müste gewiß ganz verdüstert und in grosser geistlichen Blindheit stecken, wenn er solches nicht einsehen sollte. Da nun die Strafen immer härter kommen sind, und doch keine Besserung oder Bekehrung erfolgt ist, ja manche gar noch ärger worden sind; so haben wir noch grössere Noth und Gefahr zu erwarten. Ach! so ist es  
jezo

Vorrede.

jezo noch hohe Zeit, daß wir in uns gehen. Wir sind zum Exempel lange vorher gewarnet worden, besonders auch darinnen, nemlich die Tage des Herrn nicht so zu entheiligen, und nicht so in Sünden zuzubringen, oder Gott würde uns solche Zeiten schicken, darinnen wir gerne die Tage heiligen und besser zubringen wolten, aber wir würden nicht können; solche Warnungen sind nicht nur mündlich, sondern auch in Schriften geschehen. Ist es denn nicht also erfolgt? Ersilich zeigte es Gott in kleinen und geringen Stücken, daß er Sünden mit Sünden strafe: da aber solches niemand hat merken wollen; so kommt er auch hierinnen immer ernstlicher, und zeigt uns gar zu deutlich, daß er die Sünde der Sabbaths-Schänderen mit eben dieser Sünde heimsuche und strafe. Die Sache liegt vor Augen.

§. 5.

Ach! wie wollen wir bessere Zeiten uns versprechen, da wir noch nicht angefan-

\*\*

Vorrede.

fangen haben uns zu bessern. Wer hätte sich das vorstellen sollen und können, daß bey der angehenden Herbstzeit des vergangenen 1761sten Jahres so viele Menschen alle Warnungen würden in den Wind schlagen, und mitten in der Krieges = Noth das Versündigen noch immer mehr machen, nicht nur damit, daß sie auf die Sonntage öffentlich hinaus in die Gärten gingen und Obst geholet, wie auch in den Weinbergen Trauben gelesen, und mit Lasten und Botten solche in die Stadt getragen, wider das klare Wort Nehemia Cap. 13, 15. sa. sondern auch dieselben Tage des HERRN in aller fleischlichen Ueppigkeit zubringen. Die Welt hält das alles vor keine Sünde, aber vor dem Richterstuhl Christi werden sie es wohl erfahren. Wer hätte sich bey dieser kümmerlichen Zeit vorstellen sollen, daß die Leute auch auf den Dörfern und Vorstädten so gar alle Noth, die sie empfunden und noch haben, würden ver-  
gessen, und auf ihren Kirchweihungs-  
Festen, oder Kirmessen, ein solch üppi-  
ges Schwelgen, Tanzen und Springen  
würden vornehmen? und doch ist es  
geschehen.

## Vorrede.

geschehen. Und wer würde gedacht haben, daß noch jemand der zügellosen Jugend dazu würde Erlaubniß geben? und doch ist es geschehen: da wir kaum ein Bißgen Luft, wegen der Krieges-Noth bekommen hatten. Ist denn das die Besserung, die wir Gott in dem Kriegesgebet geloben und versprechen? Irret euch nicht, Gott läffet sich nicht spotten. Können wir Prediger bey solchen Umständen trösten und bessere Zeiten versprechen? doch muß man es auch treuen Lehrern nicht zu schwer machen, wenn sie ihr Amt in Acht nehmen, welches unter andern geschieht: Wo man alle Warnung in den Wind schläget, und nicht achtet, und wenn man sie ohne Noth mit diesem und jenem beschweret oder beschweren läßt; dadurch ihnen die Zeit zum Gebeth und Studiren benommen wird. Ein Prediger kan ohne Gebet und Meditiren nicht auf die Kanzel gehen, wie ein anderer zu seinen Berufs-Geschäften zu gehen pfleget.

Vorrede.

§. 6.

Zwar es giebt noch immer unter dem allgemeinen Haufen bekümmerte Seelen, die an solchen und andern im Schwange gehenden Sünden-Greueln keinen Gefallen tragen, denen gebührt freylich auch Trost, und daß sie mit Gottes Wort aufgerichtet werden möchten. Dahero auch Prediger, die nicht allein Wächter seyn, sondern auch Haushalter über Gottes Geheimniß, sich hierinnen, als getreue und fluge Haushalter beweisen und nach der Ermahnung unsers Jesu einem jeden seine Speise zur rechten Zeit geben sollen, Luc. 12, 37 = 43. aber das Heiligthum den Hunden geben, und die Perlen vor die Säue werfen, wider das Verboth unsers Herrn Jesu, (Matth. 7, 6. verglichen mit dem 10 Cap. v. II.) bringet schwere Verantwortung, und diese Verantwortung wird vergrößert, wenn gar Prediger selbst den Ibrigen verstaten wolten, daß sie mit den oben angeführten eitelen Leuten wolten Gemeinschaft machen, oder selbst für ihre eigene Per-

Vorrede.

Person, eines und das andere mit den irdischen und eitel gesinnten Menschen wolten mitmachen, wenn es nur nicht wider den Titul der äusserlichen Erbarkeit so sehr liefe. Indessen wird die hierzu erforderete Treue und Klugheit anders nicht, als durch ein demüthiges Gebet von Gott erlanget: Natur-Kräfte reichen nicht hin.

S. 7.

Beu der Wahrnehmung nun der allzugrossen Sicherheit, und bey Lesung dieses Büchelgens von den Zeichen unserer Zeit, ist bey mir eine Sache im Gemüthe wieder rege worden, welche ich zwar schon vor zwey Jahren mir vorgenommen hatte, aber theils wegen darzwischen gekommenen Hindernissen, theils wegen Besorgung, daß die ecurischen Spötter dieser Welt sich doch nicht würden daran kehren; sondern wohl gar ihr Gespötte damit treiben, und die Zorn-Gerichte Gottes, die ohnedem schon über ihrem Haupte  
\*\* 3 schwe-

## Vorrede.

schweben, nur noch grösser machen würden, bis jeso liegen blieben. Jedoch da ich bey mir überlegte, daß, wenn auch nur eine einzige Seele dadurch könnte aufgewecket werden, so wär es schon meine Schuldigkeit vor Gott, solche zur Hand zu nehmen, und so viel als der Herr selbst zu dazu würde Zeit, Gesundheit und Kräfte in meinem Alter verleihen, zum Druck zu befördern.

Es sind zwar nicht solche Zeichen unserer Zeit, wie sie uns der Herr von Bogazky zu überlegen vorgetragen hat, sondern es sind Zeichen, wie sie am Himmel gesehen worden. Frommer Gottesgelehrten Beurtheilung und Zurechtweisung unterwerfe ich mich in allem, was ich hier angeführet habe; aber mit Spöttern habe ich nichts zu thun, welche am Ende schon ihr Theil, und den Lohn ihrer Spötereien von dem gerechten Richter empfangen werden. Mir ist es nur um die Wahrheit, und Rettung der armen,  
in

Vorrede.

in Sicherheit lebenden Menschen zu thun, welche durch ihre Führer und Verführer betrogen werden.

GOTT steure allen Irrungen und aller Bosheit, und rette seine Kinder und Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und befördere auch durch die über uns verhängte schwere Straf- und Zorn-Gerichte die Ehre unsers theuersten Jesu,  
Amen.



Psalm

Psalm 19. v. 2.

Die Himmel erzehlen die Ehre  
Gottes, und die Veste verkündiget  
seiner Hände Werke ꝛc.

Psalm 8. v. 4.

Ich werde sehen die Himmel,  
deiner Finger Werk. d. i. die kräftige  
Wirkung des allmächtigen und unend-  
lichen Gottes, besonders des Herrn  
Messia, im Reich der Natur und  
Gnaden. Von welchem Herrn Messia  
besonders dieser 8te Psalm handelt.

Be-



so von SüdWest kam, und sehr groß war, trieb das andere vor sich her, gegen NordOst, welches letztere kleiner wurde, und immer abnahm, so, daß gar nicht viel mehr konnte gesehen werden und sich verbarg, dahingegen sich das erstere sehr ausbreitete: endlich aber erholte sich das andere, kam wieder hervor, und trieb das ihm entgegen stehende Heer wieder zurück. In solcher Stellung, da auch einige der Strahlen nahe über unsere Gegend zu stehen kamen, war es noch, als ich wieder nach meiner Stube gieng; nach der Zeit ist es mir sehr nahe gungen, daß ich nicht abgewartet, was es würde vor ein Ende nehmen, sonderlich als sich der jezige Krieg anhub, und die Kriegesheere einander in den besizsichen, süneburgischen und angrenzenden Landen hin und her getrieben, und zwar in eben denselben Gegenden, in welchen dem Augenschein nach die Zeichen am Himmel solches vorher gethan.

2) Das zweyte merkwürdige Himmelszeichen, daß ich es so nenne, war eine ordentliche Ruthe, welche sich den 24sten März 1735, Abends um 9 Uhr zeigte; es war eben der heilige Abend vor Maria Verkündigung, als mich die Leute im Dorfe von meinem Studiren abriefen, um mir solche zu zeigen. Erstlich war sie wie ein Spizruthe, der Knopf und Stiel fieng sich gegen Morgen an, so weit man sehen konnte, und reichte über Deutschland, sonderlich über Sachsen, Thüringen, Hessen, u. s. w. hinweg. Hernach drehete sich der Stiel auf eine recht fürchter-

ter=

terliche Art zusammen, wie man zwey Ruthen in einander windet, also, daß sie sich gegen Abend ausbreitete, und wie eine gewundene Ruthen mit vielen Zinken, oder wie ein Besen, anzusehen war, darauf hub sie sich an zu bewegen, wie man mit einer Ruthen zu hauen pfleget; anfangs sahe ich solche ohne Bewegung an, und hatte diese Gedanken dabey: sie gehet über euch weg, es wird euch, wenn sie auch was anzeigen sollte, nicht treffen. Allein indem ich so dachte, schlugen die Zinken im dornischen Pfarrgarten u. auch nieder, daß sie recht rauschten, und die Strahlen davon auf der Erden wegstrichen, darüber mich ein solcher Schauer überfiel, daß ich auch gleich darauf nach meiner Stube zurück kehrete. Ich ließ gleich darauf drucken: Amtsväterliche Ermahnung an meine beyden Gemeinden Döbna und Hollnbach, darinnen die Ruthen beschrieben worden, daraus ich hernach etwas anführen will. Von Maynz wurde in der Frankfurter Zeitung geschrieben, daß diese Ruthen daselbst auch sey gesehen worden.

3) Das dritte und merkwürdigste war dieses, welches 1737 den 16 Decemb. sich zeigte, da der ganze Himmel über uns, nicht zwar gegen Norden, wie sonst die Nordscheine meistens pflegen zu seyn; sondern meist gegen Mittag, gegen Morgen und Abend zu, wie ein brennendes Feuer, oder rothfeueriger Dampf aus einem Ofen, aussahe. Davon auch hernach etwas aus obgedachter Amtsväterlichen Ermahnung soll angeführt werden.

S. 2.

Ich kan nicht leugnen, daß ich dazumal mit einer grossen Angst überfallen wurde, und mir vorstellte, wie der gerechte Gott ohne Zweifel die Welt, sonderlich Deutschland mit schrecklichen Zorngerichten heimzusuchen drohete: und das urtheilte ich daher, weil der Verfall in der Christenheit gar zu groß, und die Menschen, wie in der ersten Welt, sich gar nicht mehr wolten warnen und strafen lassen, sondern bey allen ihren Sünden in der grössten Sicherheit lebten, wie unser Heyland Luc. 17. v. 26 = 30 von solcher Sicherheit vorhergesaget hat. Bey dem Landvolk, wie ich es dazumal schon angetroffen, und ein christlicher Lehrer es also beschreibt, ist eine allgemeine Sicherheit, Schlaffsucht, Unerkännniß, Unachtsamkeit aller göttlichen Lehre und Anweisung zum himmlischen Wandel, und rechtschaffenen Wesen in Christo Jesu, eine entsetzliche Gottesvergessenheit und Verachtung seiner Güter. Ein Guldens Geld wird bey ihnen höher geachtet, als das ganze Evangelium mit allen seinen Verheissungen, das ganze Himmelreich mit allen seinen Schätzen und Vorrechten und Herrlichkeiten, also daß bey Predigten, Kinderlehren und Examen die grausamste Finsterniß, Blindheit und Unwissenheit der heiligen Schrift gefunden wird, ja die äusserste Verachtung des Heils, sowol nach ihrem Grunde, als nach der so höchst nöthigen Ordnung. Und wenn einfältige gemeine Christen sich noch schon liessen zurechte weisen, so werden sie davon abgehalten, durch die grausame

same Vergniffen, welche ihnen gegeben werden von manchen Gelehrten, oder Leuten, die sich einbilden, was gelernet zu haben; und solches nicht nur in Ansehung des epicurischen Lebens; sondern auch der gottlosen, atheistischen, naturalistischen Lehrsäzen, welche sie in ihren Studenten-Jahren eingefogen haben; von denen manche Einfältige hintergangen und verführet werden.

## S. 3.

Es ist bekannt, daß zwar zu jeder Zeit, besonders aber in diesem jeztlaufenden Seculo oder Jahrhundert ganze Heere der Religionspöfter, Atheisten, Naturalisten, Deisten, Freygeister &c. sich hervor gethan, die durch Antrieb des Teufels, welcher mit aller Macht und List dem Reiche Christi sich zuwider sezt, und der Menschen Heil und Seligkeit, und Errettung ihrer armen Seelen zu hindern sucht, ihre verkehrte Principia und Meinungen nicht vor sich allein behalten wollen; sondern durch Schriften selbige auch auszubreiten suchen. Und da der Teufel zu solchen seinen Werkzeugen keine dumme Leute, sondern wo er sie haben kan, die klügsten Weltleute erwehlet, welche ihre Sache auf das plausibleste und wahrscheinlichste vorzustellen suchen, so geschicht es denn, daß viele von denen, die auch gelehrt seyn wollen, aber doch nicht den Verstand und das Geschicke; vielweniger den rechten Geist der Prüfung haben, dergleichen Schriften zu untersuchen und zu prüfen, ob sie nach dem Sinn des Geistes Gottes in der heiligen Schrift eingerich-

richtet seyn oder nicht; gleichwol aber lesen, und so blindlings ihre Lehrsätze annehmen; und da sie vorher noch etwas von der heiligen Schrift gehalten, nun solche auch nicht mehr achten. Ja es giebt zu unserer Zeit solche Personen, die mit Gewalt die Ehre haben wollen, unter solche grosse Geister und weltkluge Leute gezehlet zu werden; dahero suchen sie auch beyhm gemeinen Manne darinnen eine Ehre zu erjagen, wenn sie ihnen solche Dinge vorschwaizen können, welche sie aus dergleichen Schriften erschnappet haben, so mit ihrem fleischlichen Sinn überein kommen. Es haben mich oft einfältige Bauersleute, als ich noch in Lengefeld; auch schon, da ich noch in Dörna und Holnbach im Predigamt gestanden, um solche Dinge gefraget, und sich verwundert; manche sich auch wohl daran gestossen, und geargert, wie sie von diesen und jenen Rechtsgelehrten, die ihnen in Processen gedienet, solche Dinge gehöret, welche ihrem ganzen Catechismo zuwider wären: ja es hätten solche Leute ihren Scherz und Gespött getrieben mit gewissen Glaubens- Articuln, wohl gar den Bauern vorgesaget: Sie wolten ihnen einen ganz andern Catechisimum lernen. O! welch Aergerniß ist das? schämen solten sich solche vom Teufel verführte Leute, daß sie noch andere einfältige Menschen verführen wollen, das ihnen doch keinen Vortheil bringen wird. Ob solche nun schon sich einbilden, wie kluge und gelehrte Leute sie wären, so sind sie doch, nach der heiligen Schrift, die größten Thoren und Narren: Indessen, damit sie vom gemeinen Mann

Mann

Mann nicht davor mögen angesehen werden, sondern gleichwol bey ihm im Credit bleiben, und von solchen Nutzen ziehen, und in der Christenheit geduldet, und bey Ehren gehalten mögen werden, gehen sie äusserlich zur Kirche und zum heiligen Abendmahl (wiewol manche auch nicht einmal solches thun, sondern viele Jahre nach einander davon zurück bleiben,) aber von Christi heiligen Lehren wollen sie nichts wissen, lesen lieber ein Roman, und bleiben bey ihren gottlosen Principiis, welche sie nicht in Christi, sondern in Satans Schule gelernet haben, Offenb. 2, 9. und Cap. 3, 9. ja suchen dadurch mehr Satans Reich als Christi Reich zu befördern. Dieses haben manche von hohen Schulen mit nach Hause gebracht; ich sage dieses von manchen, aber nicht von allen. Auch protestire ich hierbey, daß man meine Worte nicht dahin deute, als hielte ich die hohen Schulen selbst vor solche Orte, da sie dergleichen gelernet; Συναγωγῆς τῆς Σατανᾶ heißen auch Versammlungen des Satans, in welchen sich die Kinder der Finsterniß im Saufen und Spöttereien zc. üben. Aber gegen die hohen Schulen an sich habe ich mehrere Hochachtung, indem ich weiß, daß auf den evangelischen Akademien allenthalben nicht nur grosse gelehrte Männer, sondern auch treue Zeugen der Wahrheit, und wahre Knechte Jesu Christi sich befinden, welche für das Reich Jesu Christi streiten, und wider die Feinde unsrer allerheiligsten Religion, und wider Religionsspötter zu Felde liegen. Ob aber nicht mancher Lehrer mit seinen

verkehrten Lehrlätzen und unchristlichen Beginnen  
 dazu Anlaß giebet, ist eine andere Sache; ob  
 es auf allen hohen Schulen heutiges Tages besser  
 aussiehet, als vor 130 Jahren, zur Zeit des drey-  
 sigjährigen Krieges, da der Herr D. Johann  
 Matthäus Meyfart auf der Universität Erfurt  
 gelehret, lasse ich andere beurtheilen; gebe es  
 aber auch manchem zu seiner eigenen Gewissens-  
 Prüfung anheim, ob er sein Verfahren vor Christi  
 Richterstuhl getraue zu verantworten. Obge-  
 dachter gottselige Lehrer hat im Jahr 1634 eine  
 kleine Schrift drucken lassen, unter dem Titul:  
 Bildniß eines wahren Studenten der heiligs-  
 ten Schrift, genommen aus dem ehelichen  
 Leben des hochgelehrten und erleuchten Prophe-  
 ten Daniels, auf der königlichen Akademie zu  
 Babylon ic. da schreibt der selige Herr D. Mey-  
 fart in der Vorrede zu dieser kleinen Schrift  
 unter andern also: „Fürwahr es ist an manchem  
 Ort, ach Gott woll sich erbarmen, fast an allen  
 Orten, dermassen beschaffen, daß kein Wunder  
 wäre, wenn der Himmel darüber erschwärzte,  
 die Sonne erbleichte, und die Erde erbebete.  
 In Summa die evangelischen Universitäten zie-  
 hen meistens dem Herrn Jesu solche Bot-  
 schafter, wider ihren Willen, auf, derer sich  
 auch der Satan in seinen eigenen Geschäften  
 schämte. Denn wo nur ein herrlicher Handel  
 vor ihn erscheinet, gewiß, der listige Geist weiß  
 gelehrter, erfahrener, tapferer und dem äußerlichen  
 Anblick angenehmer Männer sich zu gebrauchen.  
 Denn der Belial macht ihm leichtlich die Rech-  
 nung,

nung,

nung, wenn er solche Dinger, die mit Unflätereien, Barbareyen, und anderer Teufeleiy über die Massen ihm es zuvor thäten, gebrauchte, die Ehr- liebende Welt würde daran sich bespiegeln, und den Meister an den Schandbuben kennen lernen. „ = = = „Das grosse Unglück, welches Deutschland in solchen Jammer gestürzt, haben wir zu danken den hohen Schulen. „ = = „Es liegt am Tage, daß der öffentliche Atheismus, (Naturalismus) (ist nicht nöthig, den Layen es deutlicher zu offenbaren) aus den hohen Schulen nunmehr seinen beständigen Fuß in die Kirche gesetzt, und geschwinde, woserne Gott nicht abwehret, aus allen Winkeln heftiglich stürmen wird. Der Vortrab ist losgelassen, das gesamte Heer der Feinde wird folgen. Gott erbarme sich der Kinder an den Brüsten und in den Wiegen: solche haben auf eine bessere Zeit zu hoffen. Viel vortreffliche Männer auf Universitäten bejammern dieses Elend. „

Der Endzweck dieses damals auf der Universität Erfurt lehrenden gottseligen Professoris und Doctoris S. S. Th. gieng dahin, daß die Studirende vor allen Dingen erst zur wahren Gottesfurcht solten angeführet, und für aller Verführung solten bewahret werden, wenn anders ihre Studiren von Gott solte gesegnet werden, damit sie einmal in Kirchen und Schulen als nützliche und brauchbare Gefässe, Gott zu Ehren und dem Nächsten zum Nuße dienen könnten.

Eben diesen Endzweck hatten auch die damals auf der neuaufgerichteten FriedrichsUniversität

Halle lehrende sämtliche Professore, wie unter andern des Geisteiferigen Gottesgelehrten, des seligen Herrn Professoris Aug. Hermann Franzens, schönes Büchlein: *Idea Studiosi Theologiae*, nebst andern Schriften, satssam zu Tage leget. Ich wünsche von Herzen, daß alle Studiosi Theologiae dieses Büchlein, benebst dessen weitem Fortsetzung, so unter dem Titel: *Monita pastoralia theologica*, heraus kamen, fleißig lesen möchten. Die fleißige Lesung dieser zwey kleinen Bücherchen, wenn man auch denen gegebenen Vorschlägen und Ermahnungen folget, würde nicht ohne Segen seyn.

## S. 4.

Daß aber ein grosser Verfall in der Christenheit, sonderlich auch in den protestantischen Kirchen sich befindet, lieget vor Augen, und kan gar nicht geleugnet werden. Vor vielen Jahren sind schon die betrübtesten Klagen darüber geführt worden. Unter so vielen rechtschaffenen Gottesgelehrten will ich deren nur zwey anführen.

Erstlich wurde dem seligen Herrn D. Spener, als er noch in Frankfurt gewesen, von einem Buchführer ein kleines Tractätlein, welches zwölf Klagen Christlicher Theologorum in sich faßte, vorgezeiget, mit dem Verlangen, er solle eine Vorrede dazu machen, der Buchführer wolte es wieder auflegen und drucken lassen. Dieses gab dem Herrn D. Spener Gelegenheit, den bekannten Tractat: *Der Klagen über das*  
ver

verdorbene Christenthum Mißbrauchs und rechter Gebrauch, zu schreiben, welches im Jahr 1700 zu Frankfurt am Mayn ist gedruckt worden. Ich will nichts aus diesem Tractätlein anführen, sondern wünsche, daß es von jedem selber möchte gelesen werden, fürnemlich von denen, welche in der christlichen Kirche zu den beyden Oberständen gehören, und daß solche sich auch dahin möchten erwecken lassen, durch eine wahre Besserung, den Klagen abzuhelfen, und die Besserungs-Mittel auch wohl anzuwenden und zu gebrauchen. Dazu besonders die Gewissens-Prüfung, welche dieser theure Lehrer den beyden Oberständen, als in dem obrigkeitlichen Stande von p. 220 = 235. und in dem so genannten geistlichen Stande p. 235 = 257. denen in hohen und andern Schulen von p. 257 bis zu Ende, gegeben, sehr würde dienlich und nützlich seyn.

Der zweyte von den Gottesgelehrten, welcher solche Klagen mit geführet, soll vor diesesmal seyn, der grosse sächsische Theologus, der Herr D. Löscher, welcher in seinem Vorbericht zu dem Buche: Edle Andachts-Früchte u. sich also vernehmen läffet: „Zwar muß ein jeder, der es mit seinem Gott redlich meynet, mit Seufzen gestehen, daß in unserm Israel eine grosse Verwüstung zu sehen sey, und es mit uns fast nicht anders in diesem Stück, als mit den sündigen Israeliten, zur Zeit Jeremia, stehet. Klage dieser theure Prophet über den geistlichen und weltlichen Haufstand, so schicken sich diese Klagen

gen

gen so wohl auf unsern Zustand, daß ich glauben muß, Gott habe mit diesen nicht allein auf die Jüden, sondern auch auf uns, durch den Propheten gesehen. Alle Verderbung unsers Christenthums kommt von diesen drey Ständen, und zwar im geistlichen Stand, theils von Predigern, theils von Zuhörern. Von Predigern, 1) weil ihrer viel durch unrechtmäßigen Beruf, per casum genitivum et dativum in das heilige Amt dringen, worüber jederman klaget, auch Jeremias im Cap. 33, 21. Ich sandte die Propheten nicht, noch liefen sie. 2) Weil viel nicht Gottes, sondern ihr eigenes Wort, theils mit allzugrosser Suchung einer weltlichen Besredsamkeit, theils wegen ihrer sündlichen Affecten predigen, darüber klaget Jeremias Cap. 23, 16. Sie predigen ihres Herzens Gesicht, und nicht aus des HErrn Munde. 3) Weil etliche aus Stolz die Gemeine nach ihrer Einbildung regieren wollen; Jeremias seufzet hierüber Cap. 5, 13. Die Priester herrschen in ihrem Amt. Noch mehr helfen dazu die Zuhörer. 1) Durch Verachtung der Prediger und muthwilligen Ungehorsam, Jeremias erzehlet ihre Worte Cap. 5, 13. Die Propheten sind Wäscher, und haben Gottes Wort nicht. Und Cap. 44, 26. Nach dem Wort, das du uns im Namen des HErrn sagest, wollen wir dir nicht gehorchen. 2) So ja einige das Wort gerne hören, bleibt es bey dem äusserlichen, sie halten sich an Canzel, Taufstein und Altar, von dem innerlichen Gottesdienst wollen sie nichts  
wif

wissen, nach Jerem. 7, 4. Verlasset euch nicht auf Lügen, wenn sie sagen: Hier ist des HERRN Tempel. Sondern bessert euer Leben. Was in diesem Capitel folget, schicket sich sehr wohl auf das heutige Maul-Christenthum. Der weltliche Stand hilft viel hierzu, wegen der unter grossen Leuten so gemeinen Athetisirey. Jeremias saget hiervon Cap. 5, 5. Ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden, dieselben werden um des HERRN Weg und ihres GOTTES Recht wissen. Aber dieselbe allesamt haben das Joch zubrochen, und die Seile zerrissen. In dem Hausstande finden wir häufige Klagen. 1) über die böse Kinderzucht, dadurch viel derselben so obbruttesciren, daß Jeremias von ihnen sagen muß, Cap. 11, 30. Alle Schläge sind verlobren an euren Bindern, sie lassen sich doch nicht ziehen. 2) über die verfluchte Falschheit, da man mit übermäßigen Complimenten den Himmel verspricht, und im Herzen die Hölle wünschet. Jeremias weiß hiervon zu sagen Cap. 9, 5. Ein Freund teuschet den andern, und reden kein wahr Wort. Dazu kommen 3) die Klagen über das abgöttische Vertrauen vieler auf weltliche Sachen, sonderlich Patronen ic. darwider Jeremias Cap. 17, 5 ruft: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt. 4) Ueber die erschreckliche Entheiligung des Sabbaths, darüber Jeremias Cap. 17, 22 u. f. Klaget.„

Die

Die Worte des Propheten Jeremia in dem  
 jetzt angeführten Cap. 17, 21 sind von großem  
 Nachdruck: So spricht der HErr: Hüte  
 euch, und träget keine Last am Sabbath-  
 tage durch die Thore hinein zu Jerusalem,  
 und fahret keine Last am Sabbathtage aus  
 euren Häusern und thut keine Arbeit; sondern  
 heiliger den Sabbathtag, wie ich euren Vä-  
 tern geboten habe. Aber sie hören nicht und  
 netzen ihre Ohren nicht, sondern bleiben  
 halsstarrig, daß sie mich ja nicht hören, noch  
 sich ziehen lassen: Darauf giebt der HErr grosse  
 Verheissung, wenn sie nemlich sich würden nach  
 seinem Wort richten und sonderlich den Sab-  
 bath heiligen, wie er ihnen so wohl thun wolte,  
 sonderlich auch dem Regentenstande, wie der  
 24 und 25 Vers deutlich saget, ja alles Volk  
 solte in Ruhe und Friede seinen öffentlichen Got-  
 tesdienst halten können, welches der 26 Vers  
 deutlich zeiget; hingegen, wo sie nicht nach sei-  
 nen Geboten würden thun, fürnemlich aber den  
 Sabbath nicht heiligen, drohet er mit Feuer  
 und andern Landplagen zu strafen.

S. 5.

Von der erschrecklichen Sünde aber der  
 Verachtung des göttlichen Worts, wofür unser  
 seliger Lutherus vor dem smalkaldischen und vor  
 dem dreißigjährigen Kriege, Deutschland so  
 ernstlich gewarnet, will ich nur was weniges von  
 diesem unsern theuren Luthero anführen, welcher  
 in seiner Hauspostille, Ien. edit. p. 462. Hälli-  
 schen

sehen XIII. Theil der Schriften Lutheri p. 2102  
 also schreibt: „Solches sage ich, lasse sich nie-  
 mand ärgern, daß die Gottlosen, Bauer und  
 Bürger, und die vom Adel so stolz und muthig  
 seyn, und doch Gottes Wort und ihre Pfarr-  
 herrn mit Füßen treten. Es ist wohl ärgerlich,  
 daß man solches sehen, hören und erfahren soll;  
 denn auch etliche fromme Leute gedenken möch-  
 ten, weil der meiste Haufe in der Welt Gott  
 und sein Wort verachtet, und gehet ihnen den-  
 noch wohl dabey, so will ichs auch thun, ich sehe  
 nichts, das ihnen fehlet, sie haben alles genug,  
 und meynen darzu, sie thun Recht daran. Bey  
 Leibe nicht. Lasse sie Gottes Wort verachten  
 und verfolgen, und ihren Predigern alles Herze-  
 leid anlegen, kehre du dich aber nicht daran;  
 sie sind jetzt sicher, und sehen unsern Herrn Gott  
 nicht an, daß sie sich vor ihm fürchten sollen;  
 aber hüte du dich, denn unser Herr Gott ist  
 ein gütiger Wirth, der einem eine Zeitlang eine  
 Zechen wohl borgen kan; er schenket es ihm aber  
 darum nicht, wo man sich nicht bessert. Als  
 jetzt siehet er zu, läßt Bürger und Bauern all  
 ihren Muthwillen treiben, das Evangelium und  
 alle treue Vermahnung und Lehre verachten,  
 Geld sammeln, alles, was man bedarf, Holz,  
 Korn, Butter, Eyer übertheuern, schweiget still  
 darzu, als sehe ers nicht. Aber, wenn er heut  
 oder morgen kommt mit einer Pestilenz, daß sie  
 häufig dahin fallen, oder mit einem Krieg, daß  
 die Landsknechte dir ins Haus fallen, nehmen,  
 was sie finden, und schlagen dir die Haut voll  
 darzu

darzu, erwürgen sie dich nicht gar, so schänden sie dir Weib und Kinder, und lassen dich zu sehen, und drüber Zeter und Mordio schreyen: O wie gehet unser Herr Gott so greulich mit uns um! Da wird sich finden, was Gott vor Wohlgefallen an deinem Geiz, Muthwillen und Stolz gehabt habe. Denn es wird also heißen: Lieber! Kontest du vor geizig, stolz und muthwillig seyn, und mein Wort verachten, so nimm jetzt auch für gut, und siehe hinter dich auf das Kerbholz. Da hast du lange gezecht, Lieber, bezahle auch einmal, und halte den Hals her. Also wirds endlich hinausgehen.,,

Wie unser selige Lutherus die Verachtung des göttlichen Worts, und die Sünden, so eben daher entstehen, beschrieben, und angezeigt, was für Strafen darauf würden erfolgen, welches auch sowohl im smalkaldischen als dreysigjährigen Kriege also geschehen ist: Eben also verhält es sich auch jetzt mit denen Leuten, Verachtung des Worts Gottes, Geiz, Stolz, Muthwillen hat man im höchsten Grade getrieben und ausgeübet, daher ist auch schon in so vielen Städten und Ländern die Strafe also erfolget, denn auf gleiche Sünden folgen auch gleiche Strafen. Und solches um desto mehr, weil man sich an den Vorfahren nicht hat wollen spiegeln und warnen lassen. Die heilige Schrift stellet uns immer das Volk Israel zur Warnung vor, an denen wir gleiche Sünden und gleiche Strafen antreffen. Indessen sind die Historien und

Ge

Geschichte Deutschlands nicht blos deshalb zu lesen, daß wir wissen, wie in den damaligen Kriegen die Leute so erbärmlich mit genommen worden; sondern sollen dabei bedenken: Es regiere die Welt noch eben der alte und gerechte Gott, und strafe die Einwohner des Erdbodens eben noch so, wie er vormals gethan, wenn man sein Wort verachtet, und sich nicht daran kehren will. Ich kan nicht umhin, noch etwas von der so schändlichen Verachtung des göttlichen Wortes aus dem sel. Luthero anzuführen: In eben selbiger Haus-Postill in folgender S. 2104. in der 2ten Predigt am 20 Sonntag nach Trinitatis schreibt er also: „Wir haben zwar ohne das sonst viel auf uns, das unsern Herrn Gott billig verdreust: Zorn, Ungeduld, Geiz, Bauchsorge, Brunst, Unzucht, Haß und andere Laster, sind eitel grosse greuliche Todssünden, die allenthalben mit Macht in der Welt gehen, und überhand nehmen, dennoch sind solche Sünden nichts gegen der greulichen Verachtung göttliches Wortes, die so groß und gemein ist, daß in Wahrheit Geizen, Stehlen, Ehebrechen, Hurren &c. nicht so gemein sind: ja, sie blieben wohl alle nach, wenn wir Gottes Wort lieb und werth hätten. Aber leider! das Widerspiel erfahren wir, daß gemeiniglich jederman hohes und niedrigen Standes, das liebe Wort sehr gering achtet, und gleichsam einen Eckel und Grauen davor hat. Wie man in der Kirche und in der Predigt siehet, daß einer dahin, der andere dorthin gaffet, und unter so einem grossen

B

Hau-

Haufen gar wenig sind, die darum da sind, daß sie etwas aus der Predigt merken wolten. Ueber dem Jammer, daß diese Sünde so gemein ist, ist's dazu auch eine erschreckliche, höllische, teuflische Sünde, in dem, daß sie sich nicht will erkennen lassen, wie andere Sünden. Jederman hält's für ein gering Ding, wenn man in der Predigt ist, und nicht fleißig drauf merket; ja, der meiste Theil gehet so hin, und läßt sich dünken, es schmecke ihm der Wein eben so wohl unter der Predigt, als zur andern Zeit. Niemand bekümmert sich darum, vielweniger macht ihm jemand ein Gewissen darüber, daß er das liebe Wort so gering achtet. Solches geschiehet in andern Sünden, als Mord, Ehebruch, Diebstahl nicht; denen folget, wo nicht bald, doch zu seiner Zeit, der Reusung, daß das Herz sich darob entsetzet, und wolte, es wär nicht geschehen; denn niemand kans für recht halten. Aber das Wort nicht fleißig hören, ja verachten, verfolgen, da nimmt ihm niemand kein Gewissen über. Darum ist's eine solche greuliche Sünde, da Land und Leute endlich über müssen zerstöret werden. Denn weil sie unerkant bleibt, kan keine Buße noch Besserung folgen. Also ist's der Stadt Jerusalem gangen, und allen Königen reich. Deutschland muß auch noch darum herhalten; denn die Sünde schreuet stets gen Himmel, und läßt Gott nicht ruhen, daß er muß darum zürnen und sagen: Ich habe euch meinen lieben Sohn, meinen höchsten und liebsten Schatz geschenkt, wolte gern mit euch reden, euch

euch lehren und unterweisen zum ewigen Leben; so habe ich niemanden, der mir will zuhören. Darum muß ich die Strafe gehen lassen. Wie der HErr Joh. 3, 19 selbst zeuget: Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Als wolt er sagen: Ich wolte der andern Sünden aller gern schweigen; aber das ist das Gericht, das der Welt den Hals bricht, daß ich mein Wort gesandt habe, und sie nichts darnach fraget; das verdreust mich am allermeisten. Sie sind sonst voll Sünden, da wolte ich gern ihnen von helfen durch mein Wort; so wollen sie es nicht. Wollen sie nun mein Wort nicht hören, so hören sie des Teufels Wort, das muß ich geschehen lassen; aber sie sehen zu, wie es ihnen drüber gehen werde. Also ist es mit denen Christen gegen Morgen auch ergangen, in den schönen grossen Ländern, die nun der Türk hat unter sich bracht. „ = = „Wir Deutschen und andere Nationen wollen das Evangelium auch nicht hören noch leiden; darum müssen sie des Teufels Rotten = = hören und leiden. Also soll es gehen, wo man das Wort Gottes verachtet und nicht hören will (da höre man den Türken, die Rottengeister und alle Teufel, die allerley Irrthum predigen) welches die allerhöchste und grössste Sünde ist; derohalben gehöret auch die höchste und schärfste Strafe drauf. „ = = p. 2109. „Aber da gehet, leider! der grosse Haufe hin, achtet des Worts weniger

denn nichts. Kommt nun heut oder morgen Pestilenz; oder Krieg, so wird unser HERR GOTT sich dein und deiner Noth auch nicht annehmen, wird dich eben so umsonst schreyen und heulen lassen, wie du ihn jetzt schreyen lässest: wie in den Sprüchen Salomonis Cap. 1, 24 = 30 stehet: Weil ich denn rufe, und ihr wegert euch; ich recke meine Hand aus, und niemand achtet drauf, und lasset fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht; so will ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall, als ein Wetter. Wenn über euch Angst und Noth kommt. Denn werden sie mir rufen; aber ich werde ihnen nicht antworten. Sie werden mich frühe suchen, und nicht finden. Darum, daß sie hasseten die Lehre, und wolten des HERRN Furcht nicht haben. Sie wolten meines Raths nicht, und lästerten alle meine Strafe. 2c. Da sehen wir also, warum unsere Krieges- und andere Gebete, darinnen wir um Frieden bitten, nicht erhöret werden, eben wie es im dreysigjährigen Kriege auch so ergieng: GOTT will haben, wir sollen sein Wort nicht verachten, und wer das verachtet, der betet auch nicht in Buß und Glauben, solcher ihr Gebet kan GOTT nicht erhören. Ob er schon der wahrhaftig Bußfertigen und Glaubigen, die in einer solchen Stadt und Ort, welche GOTT mit Krieg und andern Strafen heimsuchet, wohnen,  
aber

aber Gottes Wort vor Augen haben, ihr Gebet wahrhaftig erhöret, welche auch der Herr zu schätzen weiß: und wenn sie auch in der allgemeinen Noth und Landplagen was mit leiden müssen, so muß es doch ihnen zum Besten dienen, sie sollen in Geduld und Gelassenheit geübet und immer besser gereiniget, ihre Herzen von allem Zeitlichen losgerissen werden, damit sie alleine an Gott ihre Lust und Vergnügen haben und endlich dort in der seligen Ewigkeit desto mehr Freude und Wonne genießen mögen. Dessen sich aber die Verächter des göttlichen Worts nicht zu getrösten haben, wenn sie schon viel beten. Jes. 1, 15. Es werden auch um der Frommen und Glaubigen willen, welche Gottes Wort lieb haben, oft diese und jene Stadt und Ort verschonet, daß es nicht gar aus mit ihnen gemachet wird, daß also auch der Herr ihre Vorbitte für andere gnädiglich erhöret. Es sey denn, daß es mit den geistlichen und leiblichen Zorngerichten Gottes schon so weit über eine Stadt und Land kommen ist, daß sie mit ihrem Gebet und Vorbitten nicht durchdringen können, sondern zufrieden seyn müssen, wenn sie nur ihre eigene Seelen erretten, wie solches Ezech. 14, 13 = 20 deutlich gezeiget wird.

## S. 6.

Dieses so grossen Verderbens, auch in der evangelischen Kirche, ohngeachtet, können wir doch mit Bestand der Wahrheit sagen, daß in unserer evangelischen Kirche noch manche fromme

und GOTT ergebene Herzen sich finden, mehr als bey andern Religionsverwandten, die den Irthümern anhangen und ergeben sind, ob sie schon sich grosser Heiligkeit rühmen, und solches auch von ihrer Sekte oder Religion vorgeben und damit prahlen. Ferner giebt es auch in unserer Kirche noch manche einfältige Christen, die sich leicht auf einen bessern Weg bringen liessen, wenn sie, durch die gegebenen Aergernisse anderer Angesehenen, sonderlich Gelehrten, nicht irre gemacht und von wahrer Bekehrung zu GOTT abgehalten würden. Wenn nun GOTT wegen der übermachten Bosheit des allgemeinen Hausens sich vorgenommen hat, durch Straf- und Zorn-Gerichte seine Fenne zu fegen; wie denn die Gerichte GOTTES gemeiniglich an seinem Hause zuerst ihren Anfang nehmen; sollte er da nicht vorher, um seiner Frommen und Auserwehnten willen, was besonders thun, um sie desto mehr zum Gebet zu erwecken? Sollte er nicht auch um der Einfältigen willen, die nicht alle Furcht und Warnung GOTTES aus den Augen setzen und in den Wind schlagen; ja sollte er nicht eben (um solcher Leute willen, die als Naturalisten und Deisten auf GOTTES Wort nicht achten; sondern nur auf die Natur sehen) auch im Reich der Natur was ausserordentliches, oder doch ungewöhnliches ihnen vormahlen können und wollen, um sie zum Nachdenken zu bringen, ehe noch die Gerichte hereinbrechen. Bey den Worten Amos 3, 7. Der HERR thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten,  
 sei

seinen Knechten, sehet der gelehrte *Ioh. Tarnovius* in seinem Commentar. diese Worte: Deus fideliter homines de malo venturo pramonet. \*)  
 Daß aber das Wort Geheimniß eigentlich auf die geheimen Rathschlüsse Gottes, da er gewisse Strafgerichte über die Menschen will kommen lassen, gehet, zeigt der ganze Context; es lässet also Gott solche Gerichte nicht unverwarnet über die Menschen fallen, er lässet sie vorher zur Buße ermahnen. Die weimarische Bibel giebt es hier: Der Herr straft sein Volk nicht eher, er offenbare denn seinen Willen und Meinung den Propheten, seinen Knechten, daß sie dem Volk die bevorstehende Strafe ankündigen, und sie zur Buße vermahnen. Sagt man: ja das geschicht durch scharfe Buspredigten aus Gottes Wort. Es ist wahr, und man sehe in die Kirchengeschichte, und denke nur ein wenig zurück, was Gott auch nur mit dem Anfange dieses Jahrhunderts, und noch vorher, vor treue Zeugen und Knechte Gottes erwecket hat, die das sichere Wesen und laulichte Christenthum mit Ernst bestrafte; auch angezeigt, Gott könnte und würde es nicht in die Länge mehr ansehen, sondern seine Zorngerichte würden herein brechen, ehe man es sich versehen würde. Wer hat ihnen aber geglaubt? o wie viele treue Knechte des Herrn sind wegen ihres göttlichen Eifers auf das äußerste verfolgt worden, auch blos deshalb, daß sie der Welt ihren Mitteldingskram nicht haben bil-

B 4 ligen

\*) Vid. Polifynopf. h. 1.

ligen können. Andere hingegen haben das Volk noch in ihrer Sicherheit gestärket, und selbst so gelebt, daß man dadurch Gottes Wort noch immer verächtlicher gemacht hat. Solte da Gott nicht Zeichen am Himmel sehen lassen, die uns warnen müssen.

## S. 7.

Da fragt sich es nun: wenn man solche ganz außerordentliche und ungewöhnliche Dinge am Himmel gewahr wird, ob man solches alles in den Wind schlagen und verlachen soll, wenn andere es, als was bedenkliches ansehen und zu Herzen nehmen?

1) Es wird nicht gefragt: Ob man aus solchen außerordentlichen Zeichen am Himmel eine abergläubische Wahrsagerey und Zeichendeuterey machen soll; sondern es wird nur so viel angezeigt: Ob ein Christ, bey Erblickung solcher außerordentlichen Dinge am Himmel, nicht besser thut, wenn er sie zu seinem Besten, als Warnungszeichen ansiehet, und daher sich erwecken und ermuntern läffet. Gott, als ein allmächtiges, majestätisches Wesen, welcher solche Dinge auch im Reich der Natur thut, von Herzen zu fürchten, und sich besonders für Sünden, als wodurch dieser allerheiligste Gott beleidiget, und zu Straf- und Zorngerichten bewegt wird, zu hüten: Oder, ob er besser thut, wenn er mit der sichern Welt alles in den Wind schläget, an keine Warnung und Drohung Gottes gedenket. Wenn auch schon Gott im Reich

Reich der Natur seine Majestät und Allmacht durch solche Zeichen und Wunder, auch durch Wind und Wetter, Wasserfluthen und Erdbeben, welches alles gleichwol seine natürlichen Ursachen haben kan, offenbahret und zu erkennen giebt; sich aber doch an nichts lehret, sich keine unnütze und vergebene Furcht einjagen lasse, wie man zu reden pflaget.

2) Es ist auch hier nicht die Frage, ob ein Mensch mit seiner Bekehrung zu Gott, warten soll, bis Gott ihn durch solche Wunder und Zeichen im Reich der Natur aufwecke. O! das ist keinem zu rathen! wir haben Gottes heiliges Wort, in demselben hat uns der Herr den ganzen Rath Gottes von unserm Seelenheil geoffenbahret; Ueber dieses das Lehramt eingesetzt, in welchem es treue Lehrer nicht werden ermangeln lassen, ihre Stimme zu erheben, wie eine Posaune, und dem Volk ihre Uebertretung zu verkündigen Jes. 58, 1. aber auch Jesum Christum predigen, wie er uns vom Vater gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. 1 Cor. 1, 30.

Es werden dahero treue Lehrer auch bey aller Gelegenheit nicht ermangeln lassen, ihnen den ganzen Rath Gottes vom Seelenheil und Seligkeit nach dem Grunde und Ordnung des Heils deutlich vorzustellen, daß man solche außerordentliche Dinge zu erwarten nicht nöthig hat, ehe man sich will bekehren.

B 5

3) Es

3) Es wird auch nicht gefragt: Ob Gott schuldig sey, die Menschen noch auf eine außerordentliche Art und Weise zu warnen und zur Buße zu ermahnen. Hier wird jederman bekennen müssen, daß Gott solches nicht schuldig sey: zumalen da er überflüssig an uns gethan, was nur von dem erbarmenden Gott, der unsere Seligkeit herzlich verlanget, könnte erfordert werden, und welches auch hinlänglich genug ist, die Menschen aus ihrem Elende, darein sie durch den Sündenfall gerathen, zu erretten. Denn es hat ja der erbarmende Gott der ganzen Welt seinen Sohn zum Heylande und zum Verfühner dargegeben, und durch denselben den ganzen Rath Gottes zu unserm Seelen-Heil kund gethan. Das Evangelium ist auch der ganzen Welt geprediget und vor Augen geleyet worden, die ganze heilige Schrift ist auch in allem vollkommen und hinlänglich genug, uns den Weg zum Himmel zu zeigen, und wie wir mögen ewig selig werden, daß auch schon zur Zeit, da Christus noch sichtbar auf Erden wandelte in der angenommenen menschlichen Natur, diejenige, welche was außerordentliches begehrten, auf die heilige Schrift gewiesen wurden, wie zu sehen Luc. 16, 29 = 31. Als der in der Hölle sitzende reiche Mann begehrte, daß Lazarus möchte zu seinen Brüdern geschicket werden, daß er sie warnen möchte, hieß es: Sie haben Mosen und die Propheten 2c. Nun haben wir über diese noch die Evangelisten und apostolischen Briefe 2c. ja unserer evangelischen Kirchen hat Gott besonders

ders

ders in allem überflüssige Gelegenheit und Mittel gegeben, da dem Sünder kan gerathen werden, wenn er sich will rathen und helfen lassen: Es mag auch hier gelten, was Jes. 5, 3. 4. stehet: Nun richtet ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Juda zwischen mir und meinem Weinberge. Was solte man doch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm?

## S. 8.

Wenn nun aber der so gütige und barmherzige Gott, bey allen seinen gegebenen Gnaden Mitteln, seinen gesuchten Endzweck durch sein göttliches Wort, nicht bey den Menschen erreicht, und endlich zu denen im Worte Gottes gedroheten Straf- und Zorngerichten greifen und an den gottlosen Menschen ein fremd Werk thun muß; so fragt es sich: Ob er nach seiner erbar menden Menschenliebe, nicht noch was außerordentliches thun könne und wolle, um die Menschen vor ihrem zeitlichen und ewigen Verderben zu warnen? zumahlen da viele einfältige und unschuldige, durch die überhand genommene Bosheit, Atheisterey ic. mit hingerissen werden. Wer will dieses Gott absprechen und läugnen? Wenn man nun ganz außerordentliche Dinge im Reich der Natur, oder am Himmel, Erde, Wasser, ic. gewahr wird, soll denn das nicht angemerket werden, oder ist solches schlechterdings für nichts zu achten? oder soll man die Leute noch dazu warnen, daß sie ja keine vergebene

bene Furcht sich deßhalben sollen machen lassen, weil der Proph. Jer. 10, 2. schreibt: So spricht der Herr: Ihr solt nicht der Heyden Weise lernen, und solt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Heyden sich fürchten. Wie denn dergleichen Warnungen bey denen damals am Himmel geschehenen Zeichen genug geschehen sind, um also das Volk vollends recht sicher zu machen, da kommts nun hauptsächlich auf die Worte des Propheten an, ob die schlechterdings hieher zu ziehen sind. Wie mir dergleichen entgegengesetzt wurden durch jemanden bey Herausgebung meiner damaligen amtsväterlichen Ermahnung, aus welcher hernach was soll angeführet werden. Ehe ich aber solches thue und meine Meynung weiter von dieser Sache sage, will ich andere Lehrer von dieser und dergleichen Begebenheit anführen.

## §. 9.

Als vor dem dreyßigjährigen Kriege, wohl etliche dreyßig Jahr vorher auch solche schreckliche Luftzeichen sich sehen ließen: hatte der damals lebende Herr M. Iob. Pomarius, Prediger zu St. Peter in Magdeburg auch eine Warnung drucken lassen, unter dem Titul: Beschreibung der schrecklichen Brunst, Feuerskluft, Chasmatis und des Gesichts, so den 27 Aug. des jetztlaufenden 1581 Jahrs die ganze Nacht über am Himmel gesehen worden ic.

In der Zuschrift, an einen damals lebenden frommen Bürger der alten Stadt Magdeburg,

Jo

Johann Zigen genannt, führet er erstlich aus dem Homero eine besondere Begebenheit an, da einige junge Fürsten in Abwesenheit des Ulysses, sich um seine Gemahlin beworben == aber dabey ein sehr gottlos Leben geführt, welche Gott auch durch mancherley Zeichen und durch den Theoclymenus warnen lassen, welches sie aber verachtet, bis sie das Unglück hernach auch betroffen. Darauf schreibet er also: „ Nun möchte mans an seinen Ort stellen, wenn solche epicurische Verachtung der Zeichen und Wunder, allein bey den Heyden, als die Gottes Wortes gemangelt, gefunden; Aber das ist hoch zu beklagen, daß heutiges Tages auch bey dem hellen und klaren Licht des Wortes Gottes mehr Verächter der Zeichen und Wunder Gottes == gefunden werden, wie es denn leider am Tage, daß allerley Zeichen und Wunder zwar am Himmel, Erden, Firmament und Elementen, und allen Creaturen häufig geschehen, aber je mehr und häufiger sie sich beweisen, je weniger sie geachtet und betrachtet werden. Die epicurische Kotte, so weder Gott noch sein Wort oder Zeichen fürchtet, thät den Zeichen nicht die Ehre, daß sie darum aufstehen und sie ansehen, geschweige denen nachdenken oder nachlesen sollte. Andere, so nicht viel besser seyn, aber doch gleichwohl besser geachtet seyn wollen, wissen ihre Unachtsamkeit gegen solche Bussprediger und Warnungszeichen, auch meisterlich zu bemänteln und zu beschönnen, und muß ihnen dazu auch Gottes Wort dienen, und sich gleich bey den Haaren her-

herbey ziehen lassen, und der Spruch Jerem. 10, herhalten, da geschrieben stehet: Ihr sollt euch nicht fürchten für den Zeichen des Himmels 2c. daraus sie folgern und schliessen wollen, daß die Zeichen des Himmels nichts auf sich haben und bezwugen ohne Noth, daß man sich dafür fürchten solle, weil solches durch den Propheten, auch Gott selber geboten. Wie aber des Teufels Sophisterey und Art ist, daß, wie er in der Wüsten bey dem Herrn Christo Matth. 4. thät, da er den Spruch des 91 Psalms einführet: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich auf den Händen tragen, aber was nicht für, sondern wider ihn, und das fürnehmste im Sprüchlein war (auf deinen Wegen) ausließ: Also gemeiniglich verkehrte oder zerstückelte Schrift anzeucht und ausläßt, was ihm nicht geldlich, welches die Dialectici und Gelehrten in Schulen, fallaciam compositionis et divisionis nennen: Also thun solche Gesellen in Anziehung dieses Sprüchleins auch, und lassen das nehest vorhergeheth und nachfolget, weg, diejenigen, die den Text nicht wissen, oder nicht nachschlagen, zu bethören, und sich wie sie mögen, gleich einem falschen Juristen mit verstümmelten eingeführten Gesetzen und Rechtsregeln zu behelfen. Denn der ganze Spruch gemeldtes Ortes heißt: So spricht der Herr: ihr sollt nicht der Heyden Weise lernen, und sollt euch nicht fürchten für den Zeichen des Himmels, wie die Heyden sich fürchten, denn der Heyden Götter sind lauter nichts. Daraus klar zu sehen, daß nicht

nicht schlecht alle Furcht für den himmlischen Zeichen, sondern nur die heydnische Furcht, von Gott verboten, und geboten sey, die heydnische Weise nicht zu lernen noch anzunehmen. Was sergestallt aber die Heyden sich für den Zeichen des Himmels gefürchtet, ist zu sehen unter andern auch aus dem 44 Cap. \*) desselben Propheten, und 65 Cap. Jes. da er klagt und sagt:  
 daß

\*) vid. et Ier. 7, 18. Ies. 65, 11. ad Ier. 44, 17. vid. Polisyнопf. Vol. III. p. 899. Reginae coeli, id est vel 1) soli, qui in Aegypto plurimum adorabatur --- 2) vel Lunae vel Machinae sive militiae coelorum i. e. coelo et stellis omnibus. Et ad Ierem. 10, 2. ita legitur in Polisyнопf. p. 725. Pleraque gentes primam causam, eandemque libere agentem non agnoscebant, ut docet Maimonides. Putabant gentes, etiam eventus liberos, non divina providentia gubernari, sed vi stellarum: quas etiam animatas et ratione utentes credebant Plato et ex eo Origines, cet. easque tanquam deos colebant; vel, ut minimum, credebant omnia a stellis, ut certis et fatalibus signis, praemonstrari: itaque magis stellas quam Deum metuebant. --- Hoc autem adeo graviter condemnat Propheta, quia hoc pacto tollitur timor Dei; nulla erit fides, nulla agnitio vel poenarum vel beneficiorum Dei, nullum precandi studium. Vetat Iudæos haec metue-

daß die Heiden sich allzusehr und ungebührlicher und unbilliger Weise für den Zeichen des Himmels gefürchtet, weil sie dem Heer des Himmels und der Reginae coeli gedienet, und dem Gad und Meni einen Tisch gemacht, und ihnen einen Altar und Jahrmarkt in ihrem Herzen gestiftet, das ist, der Sonnen, Monden, Martem, Mercurium, und andere himmlische Stern und Planeten, also nach ihrer Weise genennet, geehret und angebetet, und denselben die Verwaltung des Glücks und Unglücks, Gesundheit und Krankheit, Ehr und Schande, Reichthums und Armuths, Lebens und Sterbens, zugeschrieben, und derselben Contersey und Bildniß in Gold und Silber, geschnitz, gemahlet und gegossen, ihnen geräuchert und geopfert, für sie geknieet, sich geschnieget und gebieget, und da etwas widerwärtiges ihnen in obbemeldeten Stücken wiederfahren, es dafür geachtet, daß sie nicht Furcht und Ehre

re --- revocat eos ad poenitentiam et fidem.

Et subest hic antithesis inter astra et Deum cet.

Diese Erklärung wird auch bestätigt 5 B. Mos. 4, 19. Da führet uns der Herr nicht auf außerordentliche Dinge, die Gott uns am Himmel selber, als der Herr des Himmels, als an seiner großen Tafel zur Warnung vormahlet, um den Herrn des Himmels und der Erden und seine drohende Strafgerichte zu fürchten, uns zu ihm zu bekehren, sonder auf Sonn, Mond und Sterne und ganze Himmels-Heer, und verbietet, daß man diese nicht fürchte, sie anbede und ihnen diene, und vom Herrn abfalle, wie die Heiden thun. Siehe auch 5 B. Mos. 17, 3. und Zeph. 1, 5. 6. Amos 5, 26, 27.

Ehre genugsam den himmlischen Zeichen bewiesen, derowegen darnach getrachtet, wie sie nur die wieder zu Freunden bekommen, und ihre Furcht scheinlichen darthun möchten, sind auch durch Antreiben des Teufels endlich dahin gerathen, daß sie auch ihres Fleisches und Bluts nicht verschonet, sondern ihre eigene Kinder, bevoraus die Erstgebohrne, dem Moloch oder Sonnen-König geopfert, und lebendig ins Feuer gesetzt haben, damit sie ja gnädige Herren und Zeichen an ihnen haben möchten. „ „ „Solche heydnische und unmenschliche Furcht, wider das erste und andere Gebot, strafet daselbst im 10 Capitel der Prophet Jeremias und verbeut, daß man solche heydnische Weise nicht lernen, noch für den Zeichen des Himmels, dergestalt, wie die Heiden fürchten soll. Daraus denn klar und wahr ist, daß solcher Spruch unfüglicher und ungereimter Weise, für die Sicherheit, und zur Verachtung der himmlischen Zeichen angezogen wird; und es nur eitel Büberey sey, daß sich die Leute mit diesem Sprüchlein und dergleichen Entschuldigung, behelfen wollen. „

Im Tractat selbst erzehlet er nun die Meynungen, was die Leute von solchen Zeichen halten, und woher sie kämen, was die Bootsknechte und Schiffleute; denn was die Gelehrten und Naturkündiger davon sagen, und was sie vor Wirkung und Bedeutung haben. Darauf schreibet er also: „ Ob wir nun wohl den Astronomis und Physicis, als gelehrten Leuten und Naturkündigern, ihre

E

Ge

Gedanken und Meynung lassen, weil gute Künste Gottes Gaben, und derowegen, so ferne sie in ihrem rechten Gebrauch bleiben, nicht zu verwerfen noch zu verachten seyn, und sie solches aus ihren Büchern, Aristotele, Plinio, Seneca, Pontano und andern disputiren lassen, dennoch so haben wir Christen, über solche Bücher und Schriften, das Buch der göttlichen und unfehlbaren Wahrheit, die heilige Bibel oder die Propheten und Apostel, welche uns klar berichten, daß Gott der Herr selber derjenige sey, welcher Zeichen und Wunder thut. Nicht daß wir hiermit ganz und gar die Mittel, so die Naturkündiger setzen, verwerfen, und sagen wolten, daß Gott allwege schlechts und ohne alle natürliche Mittel, solche und dergleichen Zeichen ausrichtete, sondern sagen und zeigen vielmehr, daß Gott *fac torum* sey, und seines Gefallens, ohne Mittel, oder auch durch Mittel, Zeichen thun, daß auch, wenn gleich die und andere Mittel zugelassen, und gesetzt werden, Gott darum als die *efficiens* und *prima causa*, die Hauptursache, keinesweges ausgeschlossen, sondern vielmehr vorangesetzt, und für allen angesehen werden soll. Denn wie Gott allein der ist, der Himmel und Erden, Sonne, Mond und Sternen und alle Dinge erschaffen, ihnen ihre *qualitates*, Natur, Eigenschaften und Wirkung gegeben, und noch erhält, also ist er auch derjenige, der seines Gefallens durch oder ohne dieselbigen, nach der Natur, oder über und wider die Natur, Zeichen und Wunder schafft: denn welcher Christ wolte sagen, daß die Aufsiehung

hung



Heere, Todtenbaaren und dergleichen, wie denn ein solch Wundergesichte, das für dem Jahr über dem Kloster Holzella erschien, gewesen. „ = = „  
 „ Es soll und muß also keinesweges also gefolget und geschlossen werden, daß solche Chasmata, Feuersklüfte in Lüften und andere Zeichen, ἀσημα, das ist, deutlose Dinge wären, und vergebens geschehen, weil sie zum Theil natürlicher Weise geschehen; Wer also schliefen wolte, wär ärger denn ein Heyde, sintemal Aristoteles von den Dingen, die Gott auch natürlicher Weise wircket, sein saget: Deus et natura nihil faciunt frustra. „ - - Seyn sie Zeichen, wie sie der Sohn Gottes selber nennet, so müssen sie ja gewisser Dinge Zeichen seyn, die sie bezeichnen und bedeuten. Was aber durch solch Zeichen bezeichnet und bedeutet werde, lehret uns Gottes Wort, und zeiget an, daß solche Zeichen Vorboten seyn sollen der letzten Zukunft Christi, und vorstehenden jüngsten Tages. Joel 2, 3. 4. Matth. 24, 29. Luc. 21, 11. 20. Darnach zeigt Gottes Wort auch, daß solche Feuerszeichen Anzeigen und Zeichen seyn des feuerbrennenden Zorns Gottes über die Sünde und Bosheit der Menschen, welche er als ein gnädiger Gott zuvor warnet, Jes. 13, 9. 10. 11. sq. „ = = „ Denn es ist Gottes Art, daß er vorher mit seinem Worte strafet und warnet, darnach mit Wunder und Zeichen, und daß er erst die Strafe von ferne zeiget, und wo mans nicht achtet, immer näher rücket. „ = = „ Mit dem Könige Pharao hielt er auch den Proceß, denn er ließ erstlich mündlich

lich

lich durch seine Diener, Mosen und Aaronem, warnen, da aber solches nicht geachtet ward, warnet er durch Wunder und Zeichen.,, 2c.

Hätten die lieben Magdeburger (ja ganz Deutschland) diese damalige ausserordentliche Warnung in Betrachtung gezogen, sonderlich die Einwohner in Magdeburg sowol diesem Hrn M. Ioh. Pomario, als auch ihren andern Lehrera, die nicht werden unterlassen haben, aus Gottes heiligen Worte, sie zur Busse zu ermahnen, Gehör gegeben, so würde das schöne Magdeburg hernach nicht auf eine so erschreckliche Art seyn verwüstet worden: zumal, da solche Warnungszeichen etliche dreyßig Jahr vor dem dreyßigjährigen Kriege am Himmel gestanden und gesehen worden, und also Zeit gehabt, sich eines bessern zu besinnen. Der selige *Andreas Cramerus*, welcher bey der Einnehmung der Stadt Magdeburg auch als Prediger daselbst gestanden; nach der Verwüstung derselben aber hieher nach Mühlhausen kommen, wie bekannt, hat sie auch gar väterlich und ernstlich, auch in Schriften, vorher ermahnet, der Tractat: *Neu Jahrs-Geschenk* 2c. welcher zwey Jahr vor der Einäscherung, in welcher 30000 Menschen in Magdeburg jämmerlich umbracht worden, gedruckt, zeigt es deutlich genug an. Ich habe bey anderer Gelegenheit verschiedenes daraus angeführet, nemlich im Tractat: *Von der Entheiligung des Tages des Herrn* p. 399. sq. Wie die Stadt Magdeburg aber eingenommen worden, ist in eben diesem Tractat p. 421 sq. etwas angeführet.

## §. 10.

Eben dieses bezeugen noch andere rechtschaffene Lehrer unserer Kirche, daß die ausserordentlichen Zeichen, so am Himmel gesehen werden, nicht in den Wind zu schlagen seyn, sondern sagen uns, daß wir Gott sollen anrufen, daß er solch Uebel und Unglück wolle abwenden, so durch solche Zeichen gedrohet werden. So schreibet unter andern der sel. D. Joh. Bugenhagen in seinem Commentario in den Propheten Jerem. Cap. 10. p. 150. *Signa cœli sunt vere signa et portendunt sine dubio aliquid. Maxime, quæ præter consuetudinem apparent, quemadmodum et Christus prædicat: Erunt signa in Sole et Luna et Stellis cœt. Er schreibet aber eben daselbst: Nicht daß man sie schlechterdings verachten soll, sondern daß Fromme und Glaubige keine heydnische Furcht haben, oder die Zeichen fürchten, sondern den HErrn fürchten sollen, und ihm vertrauen, wie seine Worte also folgen: Sed NB. piis, qui sunt sub cura et manu DEI Patris non est metuendum, quos Deus, ut Psalmus canit, alit in fame, servat in bello, liberat in morte, salvat in peccato, glorificat in opprobrio. Sint signa cœli significationes malæ et comminationes divinæ: non merdent. Quia Deus signorum creator est pater meus, et me servat vel in mediis inferis. Hunc solum timere debeo, non signa cœli Luc. XII.*

Interim tamen rogabo clementiam summi Patris, ut avertat a nobis mala, quæ per signa iuste minatur etc.

Dies

Dieser treue Gehülfe des sel. Lutheri führet und weist also die Menschen nicht auf eine fleischliche Sicherheit, und Verachtung solcher drohenden Zeichen Gottes, sondern aufs Gebet und Vertrauen auf Gott, man müsse aber befehret seyn und im Stande der Gnaden stehen. Also auch der selige Joh. Arndt im wahren Christenthum beschreibet erstlich die natürlichen Zeichen des Himmels, darauf unser Heyland die Jüden weist, Matth. 16, 2. 3. und Luc. 12, 54. und will sie dadurch auf etwas höhers führen, und ihnen Ursach geben, auch die Zeichen des Messia in acht zu nehmen. Libr. III. Cap. 4. S. 19. 20. 21. Alsdenn kommt er auf die unnatürlichen Warnungszeichen und schreibet davon also S. 22. „Es giebt auch der Himmel seine unnatürliche Warnungszeichen. Denn unser lieber Gott strafet nicht plözlich; sondern warnet zuvor durch Zeichen, wie in allen grossen Landstrafen zu sehen; darum dieselben mit nichten aus Sicherheit zu verachten, sondern als Vorboten künftiger Strafe anzusehen sind. Es hat sich aber ein Gläubiger für denselben nicht zu fürchten, wie Gott der Herr Jer. 10, 2. gebeut; sondern er soll wissen, daß er unter dem Schirm des Höchsten und Schatten des Allmächtigen sicher ist, Psalm 91, 2. und in Christo über die Natur herrschet.“ Ein anderer Lehrer, der beliebte M. Paul Christian Silscher schreibt unter andern in seiner andächtigen Sterbes-Gesellschaft p. 202 sq. „Gott warnet noch. Seine väterliche Vorsorge ist bemühet dieses und

jenes androehendes Unglück von uns abzuwenden,  
 drum weckt er uns auf allerley Weise. Ein  
 Mensch geräth leicht in Sicherheit, indem er  
 nicht alle ihm bevorstehende Gefahr weiß, und  
 die er weiß, insgemein nicht genugsam betrachtet;  
 weil ihn aber der erbarmende Gott so inniglich  
 lieb hat, daß er auch Jesum vor ihn in den bit-  
 tern Tod gegeben, und nicht will, daß jemand  
 verlohren, sondern jederman zum ewigen Leben  
 erhalten werde; so muntert er ihn denn immerzu  
 auf zur Wachsamkeit, theils durch die Creatur =  
 theils durch anderer Leute Exempel = theils durch  
 sein eigen Gewissen = theils durch sein heiliges  
 Wort, welches nicht abläßt, ihm zu sagen:  
 Gott sey ein rechter Richter, und ein Herr,  
 der täglich drohe, wolle man sich nicht be-  
 kehren, so habe er sein Schwert gewerzt, und  
 seinen Bogen gespannt, und ziele, und habe  
 darauf gelegt tödtliches Geschoss, seine Pfeile  
 habe er zugerichtet zum Verderben. Psalm 7,  
 12, u. f. Weil aber dieser immerzu vorkommen-  
 den Dinge die Leute endlich gewohnen, so er-  
 weist er seine unaussprechliche Liebe auch darin-  
 nen, daß er sie bisweilen etwas ganz ungewöhn-  
 liches sehen, hören und fühlen läßt, sie dadurch  
 aufmerksam zu machen. Wir haben zu unsern  
 Zeiten unterschiedliches dergleichen wahrgenom-  
 men: Anno 1706 den 20 Oct. erschienen zu  
 Hermersdorf im Amt Grünhain zwey Kriegs-  
 Heere gegen einander am hellen Himmel, deren  
 das eine gesieget, das andere aber verlohren.  
 Anno 1708. den 22sten May als den Tag vor  
 Pfing-

Pfingsten, hat man am hellen Mittag hier und anderwärts zwey Sonnen am Himmel, die eine Weile stunden, beobachtet. Den 11ten Sept. selbigen Jahrs sahe man gegen Abend eine Feuerkugel herabfallen. Den 19 Dec. An. 1710 wurden wir am heitern Himmel einer weissen und etwas gekrümmten Strasse gewahr (fast in Gestalt eines Sebels, an dem oben, wo sonst der Hest ist, die Sonne zu sehen) welche sich über den ganzen Horizont von Süden gegen Nordost erstreckte, und viel Stunden hinter einander mit Bewunderung zeigte. Nachmittag aber ganz roth wurde, und sich endlich verlor. Ob nun gleich aus diesen ganz ungewöhnlichen Dingen eben keine Wahrsagerey zu machen, so geschehen sie doch nicht ohngefähr, sondern sollen von uns mit Bedacht angesehen werden. Gott hat allen Menschen ein groß Buch von zwey Blättern vorgeleget, darinn ein jeder zu studiren hat. Das erste Blat ist der Erdboden, das andere der Himmel. Gleichwie er nun fleißig betrachten soll, was in der Welt nicht nur ordentliches, sondern auch außerordentliches vorgehet, also soll er auch die besonderen Striche, Zeichen, und Buchstaben, die Gott, als ein künstlicher und weiser Herr, an den Himmel schreibet, nicht vorbeylessen. „ = = „ Man muß den Himmel nicht betrachten, als eine bloße Maschine, dazu niemand wäre, sondern wissen, daß ein Gott sey, der auf diese große Tafel je zuweilen seinen Kindern eine unbekante und ungewöhnliche Figur himmable, daß sie ihm desto besser auf seine Hände merken,

E s

und

und nachsinnen sollen, warum der liebe Vater doch so seltsame Dinge ihnen vor Augen stelle? Wunderbarlich sind seine Werke Ps. 139, 14. Gleichwie man aber dergleichen Zeichen nicht ohne Betrachtung göttlicher Allmacht, Weisheit und Regierung beobachten soll, also soll man auch dabey nicht allzuzüfürlich seyn, daß man daraus eine speciale Deutung machen, und auf zukünftige Dinge umständlich schliessen wolte. Denn ob man wohl bey Ueberlegung, was sich hie und da begiebt, wie grosse Potentaten gegen einander stehen u. s. w. auch gute Gedanken sich fassen könnte, so kan man sich doch gar leichte dabey vergehen. Soll derowegen vielmehr in Gedult die Erklärung von Gott erwarten, die er im Ausgange selbst zu zeigen pfleget. Also könnte man sagen, die zwey Heere hätten die bald darauf erfolgte Schlacht bey Calisch zwischen den Sachsen und Schweden bedeutet. Diß hat uns die Erfüllung gelehret.,,

## §. II.

Es könnten noch andere Lehrer angeführet werden, welche eben dieses sagen, daß man nicht alles sogleich soll in den Wind schlagen, und daß der Spruch Jerem. 10. nicht so schlechterdings, sondern mit mehrer Behutsamkeit hieher zu ziehen: Denn Gott verbietet die heydnißische Weise zu lernen: wir sollen uns vor den Zeichen des Himmels nicht fürchten, die können uns nicht schaden. Wenn aber der Herr durch besondere Zeichen uns warnen läßt, sollen wir an den Herrn des  
Him-

Himmels und der Erden denken, und in uns gehen und uns prüfen, ob wir denselben mit Sünden erzürnet und zum Zorn gereizet, daß er etwa dadurch drohe, uns zu strafen. Der HErr verbietet durch den Propheten besonders die heydnische Abgötterey, wie der Context klar zeigt, und oben auch von *M. Pomario* gewiesen worden; Er verbietet, sich nicht zu fürchten, wie die Heyden sich fürchten; wer sich nicht wie ein Heyde fürchten soll, muß auch nicht wie ein Heyde leben; er muß im Glauben an IESUM Christum stehen, versichert seyn, daß er einen gnädigen GOTT im Himmel habe, mit dem er ausgesöhnet sey, durchs Blut IESU, seines Sohnes; zu welchem er sich von Herzen bekehret, und in Buß und Glauben des Sohnes vollgültiges Verdienst dem erzürnten Vater vorgehalten, und um dieses seines Erlösers und Heylands willen bey GOTT Gnade erlanget habe. Ein solcher Christ braucht keine heydnische Furcht zu haben, die ihm nur Pein machet. Er fürchtet vielmehr den HERRN des Himmels und der Erden selber, auf eine kindliche Art und Weise. Eben daher merket er auf alles, wo er was ausserordentliches gewahr wird, er denkt zurück, ob er worinnen GOTT beleidiget habe, und bittet um Vergebung aller seiner Sünden. Solches suchet und verlanget der HERR, unser GOTT, mit seinen ausserordentlichen Warnungs-Zeichen.

Daß aber der HERR, unser GOTT, zu gewissen Zeiten nicht sollte auf eine ausserordentliche Art und Weise die Menschen warnen können und wollen,

wollen, sehe ich gar nicht ein, wider welche Eigenschaft Gottes solches streiten sollte. Vielmehr kommt es gar genau überein mit seiner allzugroßen Menschen-Liebe, nach welcher er aus eigener Bewegung auf Mittel gedacht, den armen gefallenen Menschen zu helfen; ja seinen eingebornen Sohn selber dazu hergegeben, welcher auch das ganze Werk der Erlösung vollbracht. Aus allzugrosser Menschen-Liebe hat er nun der ganzen Welt im Nahmen Jesu predigen lassen Buße und Vergebung der Sünden; Er läßt durch sein Wort den Sündern kund thun, wie in seinem geliebten Sohn allen armen Sündern solle geholfen werden, wenn sie sich zu demselben bekehren und ihren Sinn und Herz ändern würden.

Wenn nun die Menschen dieses alles nicht achten, und nicht bedenken, wie theuer sie erlöset seyn, wie viel es dem Sohn Gottes gekostet, was für Mühe und Arbeit er auf sich habe nehmen müssen, um sie zu erlösen: alle Einladung, zu Christo in Buß und Glauben zu kommen, nicht achten, sich an sein Wort nicht kehren, alles Bitten und Flehen und Warnen seiner Boten und Knechte verachten; so können sie daher auch nichts anders zu erwarten haben, als Strafe, Hölle und Verdammniß, davon sie der ewige Sohn Gottes doch erlöset hat. Sollte da der so gütige und gnädige Gott nicht noch etwas auffserordentliches thun, um die Menschen zum Nachsinnen zu bringen? Wer diese allzugrosse Menschen-Liebe erwäget und bedenket, wird sich Gott nicht vorstellen, als einen solchen Gott, der

der zwar ein Mittel erfunden, wie den armen Menschen könnte geholfen werden, sich aber nicht weiter bekümmere, ob es die Menschen annehmen wollen oder nicht: sondern es wird hier ein jeder verständiger Mensch bekennen müssen, daß, da der höchste Gott solchen Ernst gebraucht, in Ausführung des Werks der Erlösung, er auch mit ernstlichem Willen verlange, daß es die Menschen annehmen, sich zueignen, und also durch Christum von ihrem grossen Elende sich helfen lassen möchten. Da sie nun aber die ordentlichen Mittel wegen des allzugrossen Verderbens, darinnen alle Menschen von Natur liegen, nicht so achten und zu Herzen nehmen, wie sie solten; solte da Gott, als die ewige Liebe, nicht noch vor den hereinbrechenden Zorn-Ge-richten eine Warnung an die Menschen ergehen lassen, und also auch im Reich der Natur ihnen solche Dinge vor Augen stellen, die ihnen zur Warnung dienen können? Ich kan deswegen nicht einsehen, aus was vor einem Grunde, und mit was vor einem Gewissen man die Menschen, die ohnedem zur Sicherheit geneigt, noch vollends sicher machen will, wenn man vorgiebt, daß alle solche ausserordentliche Dinge, die man doch als Warnungen Gottes ansehen könnte, für nichts zu achten, und noch dazu die heilige Schrift, solche Sicherheit zu stärken, anführen will.

## §. 12.

Ich bin vielmehr überzeugt, daß der fromme Gott durch die damaligen vielen und erschrecklichen

lichen Luftzeichen, die jedermannen am Himmel vor Augen gemahlet worden, wie auch hernach durch die erschrecklichen Erdbeben und andere Dinge mehr, unser Deutschland und das ganze römische Reich, noch ganz ausserordentlich, da ja kein Warnen aus seinem Wort mehr helfen will, zur Busse hat aufwecken wollen.

Als der heydnische König Belsazer mit seinen Gewaltigen so entsetzlich sossen und schwelgeten, und andere Sünden-Greuel begiengen, kamen Finger hervor, als einer Menschen-Hand, die schrieben gegen den Leuchter über, auf die gedünchte Wand, eine Schrift, in dem königl. Saal, darüber der König so erschrack, daß ihm die Lenden schütterten, und die Beine zitterten. Niemand konte sie lesen, bis Daniel kam, welcher erst dem Könige gar eine ernstliche Buß-Predigt hielt, ehe er ihm die Schrift erklärte. Ließ nun der gütige Gott diesen heydnischen König noch erst warnen, ehe er umgebracht wurde, wie alles zu lesen ist, Daniel im 5ten Capitel. Also wolte Gott das in so grosser Sicherheit und Sünden-Greueln liegende Christen-Volk erst noch durch unbekante Buchstaben an der Himmels-Tafel warnen, um Hohe und Niedere zur Busse zu erwecken, ehe seine Zorn-Gerichte herein brechen sollten.

Wer aber dazumal daher Gelegenheit nahm, die Leute zu warnen, der wurde ausgelacht, wie mir es ergangen, mit der zum Druck gegebenen Amtsväterlichen Ermahnung. Nun aber haben wir

wir die gedrohetete Noth über dem Halse, und ist noch nicht alles vorbey, was uns gedrohet worden. Diejenigen, die es bis hieher noch nicht eingestehen wollen, daß solches Warnungen Gottes gewesen, fahren auch mitten in der Noth, so uns schon getroffen, fort, in Sicherheit und allem eitelen Wesen und Ungerechtigkeiten sorglos dahin zu leben. Ich gebe ihnen daher nur folgendes zu bedenken: 1) Warum präsentirten sich am hellen Himmel eben solche Dinge, die als große Säulen oder Männer dichte an einander von mancherley Farben, als roth, blau, grün, weiß, schwarz, &c. stunden, und gegen einander zogen, wie zwey Kriegsheere, und mit einander stritten? Man gebe doch hier eine Ursache an, woher die mancherley Farben entstanden? Woher es kommen, daß sie wider einander stritten? Und wie es ferner ergangen. Wie oben S. 1. angezeigt worden.

2) Warum mußte eben eine Ruthe am Himmel sich zeigen, da sonst der ganze Himmel hell und klar, und man nicht eine Wolke, nicht ein Strichlein oder Pünktlein am Himmel wahrnahm, welche von Morgen her, so weit man sehen konnte, über ganz Deutschland gegen Abend sich ausdehnete und erstreckte? Warum präsentirte sich diese Ruthe erstlich als eine lange Spitzruthe, hernach am Stiel wie eine zwey- oder mehrfache Ruthe, die sich in einander dreheten, wie man zwey oder mehrere Ruthen in einander windet? warum breiteten sich die Zinken gegen Abend auseinander wie ein Besem? woher kam  
ihre

ihre Bewegung, sonderlich das Theil gegen Abend zu? was giebt man vor eine natürliche Ursache an, daß sie auf die Erde schlug, so daß man so gar blasse Strahlen auf der Erden hin- streichen sehen und rauschen hören konte? Man zeige mir doch hier causam physicam an, wenn alles aus natürlichen Ursachen herkommen soll.

3) Warum hatte das dritte, welches ein Jahr darauf zu sehen war, und wie lauter Feuer- Wolken aussah, den ganzen Himmel über uns, so weit man sehen konte, eingenommen, wie ich hernach etwas aus der damals gedruckten Amts- väterlichen Ermahnung anführen will. Die Herren Gelehrten, sonderlich auch die so gar sehr dem Naturalismo ergeben, zeigen doch hier auf eine bescheidene Art und Weise gegründete Ursachen an, woher das alles natürlicher Weise entstehen kan. Ich will gerne gegründete Lehren annehmen, aber mit Spöttern habe ich nichts zu thun, denen ihr Maas ohnedem bald voll seyn wird, wie sie es erfahren werden.

§. 13.

Gesetzt nun, es könnten christliche und gelehrte Weltweisen gegründete Ursachen anführen von allen diesen dreyen am Himmel erschienenen Zeichen, wie man vom Regenbogen dergleichen geben kan: so entstehet doch die Frage: ob nicht der weise Schöpfer noch eine besondere Ursach dabey gehabt und anzeigen wollen? Sollen wir den Regenbogen als ein Gnadenzeichen Gottes als

als ein Zeichen des Gnadenbundes ansehen, wie im 1. B. Mos. 9 nachzulesen; So ist eine solche Ruthe und andere schreckliche Zeichen gewiß als Zeichen des göttlichen Zorns über die böse Welt anzusehen, die der gerechte Gott durch solche Zeichen noch warnen und zur Busse ermahnen will, ehe seine Zorn-Gerichte herein brechen. Dieses und sonst nichts anders hatte ich zum Endzweck, in der damals edirten Amtsväterlichen Ermahnung, welche 1737 zu Langensalza mit Heergartischen Schriften gedruckt worden, als daß ich meine damalige beyden Gemeinden, und wer solche kleine Schrift lesen würde, hierzu erwecken möchte, nemlich zur wahren Busse und Bekehrung zu Gott. Ich will etwas aus dieser Ermahnung hierher setzen, und dem christlichen Leser zu überlegen geben, ob man dabey Ursach gehabt, darüber zu lachen und zu spotten. P. 35. zu Ende heißt es also: „Liebsten Freunde! falltet doch mit euren Kindern Gott zu Füsse. Die Zeit der Heimsuchung ist da. Man hat ange- merkt, daß, ehe Gott um der Sünde willen, ein Land, oder Stadt und Ort, ja auch einzelne Per- sonen, mit seinen göttlichen Gerichten heimsuchet und strafet, er erst solche noch mit vielen Wohl- thaten überschüttet: wo aber dieses nur gemiß- brauchet, und zur fleischlichen Sicherheit ange- wendet wird, so fängt endlich der gerechte Gott an zu schlagen, bald auf diese, bald auf eine an- dere Weise, bald an den Gütern, bald am Leibe, Ehre &c. und schicket diese und jene Noth; wollen die Menschen die Hand des Herrn nicht merken,

D

und

und sich nicht bekehren, daß es auch hier heist: Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht, Jer. 5, 3. sondern fahren fort in ihren Sünden, und meynen, die Noth sey von ohngefähr, oder doch durch diese und jene kommen, oder gedanken, die zerrüttete und verdorbene Sache mit menschlichen Rathschlägen wieder aufzuhelfen, so wird nicht nur nichts daraus, sondern es fährt der heilige GOTT mit seinen heimlichen Gerichten immer fort, und wird endlich die Hand GOTTES, bey Unterlassung der wahren Bekehrung immer schwerer. Wenn es auch schon einigen Gottlosen eine Zeitlang wohl gehet, so findet sich es doch zuletzt, ja bey Ausbleiben der Bekehrung wird die Verdammniß desto grösser.,,

„Merket doch, liebsten Freunde! unsern Zustand; nach so vielen Wohlthaten, die aber übel angewendet worden, hat der heilige GOTT angefangen auf uns zuzuschlagen, (es wurde damit gezielet auf die damals in unserm Vaterlande vorgegangene innere Zerrüttung, und darauf erfolgte grosse Execution) denket aber ja nicht, daß die Strafen und Trübsalen nun alle vorbei seyn; ja, wenn wir uns hätten geändert und bekehret, daß also GOTT mit seinen Strafen seinen Endzweck erreicht hätte; aber so sind ihrer gewiß noch mehr zurück, denn es läßt sich mit der Bekehrung zu GOTT noch schlecht an: O das sichere, freche, lieblose, unzüchtige, wollüstige und spöttische Wesen, welches in unserm Vaterlande leider! im Schwange gehet, wird uns endlich den Untergang bringen,

bringen, wer es nicht glauben will, wird es wohl erfahren.,,

„Der gnädige und barmherzige Gott läſſet es zwar auf ſeiner Seiten nicht ermangeln, uns zur wahren Buſſe zu bewegen, damit wir mehrern Strafen und Plagen möchten entgehen; hat auch gar keinen Gefallen daran, wenn wir in ſolche Noth, ja endlich gar in die ewige Verdammniß rennen. Derwegen locket und reizet er uns mit Liebe und Güte zur Buſſe. Er läßt uns auch warnen durch treue Lehrer, fängt auch wohl an zu ſchlagen, und hält wieder inne, wartet, ob eine Beſſerung folgen will. Ach ſeyd doch nicht ſo leichtſinnig, wie manche unter euch thun, die alle Warnung in den Wind ſchlagen, und denken, es hat mit uns keine Noth! Gott wird ge- nöthiget, einmal ein fremd Werk zu thun, weil man durch ſein Wort ſich nicht will bewegen laſſen. Seine Zorn-Ruthe hat er ſchon am Himmel ausgeſtecket, wie wir ſolche 1735. den 24 Merz Abends um 9 Uhr ganz deutlich wahr- genommen, womit er uns zur Buſſe auffordert, oder er wird gewiß zuſchlagen, daß wir zittern und beben werden. Wie allen denjenigen, welche ſie mit mir recht angeſehen, ein Grauen ankam, ſonderlich, als die Ruthe an dem einen Ende, welches den Stiel vorſtellte, ſich recht majeſtätisch und fürchterlich in einander drehete, wie man zwey Ruthen in einander zuſammen windet, daß ſie hernach einer formalen gewundenen oder gebundenen Ruthe ähnlich ward, da ſie zuvor ordentlich wie eine Spitzruthe ausſah.

Ihr werdet auch noch wissen, wie ich euch den folgenden Tag darauf, als am Marienfeste, mit Thränen gebeten, daß ihr doch müchtet in euch gehen, weil Gott mancherley Ruthen habe, womit er auf uns zuschlagen könnte, nemlich Krieg, Pestilenz, Feuer ic. Ich weiß zwar gar wohl, daß einige Jahre her das so genannte Nordlicht häufig erschienen ist, ich gebe auch dessen natürliche Ursachen gerne zu, aber dieses war ganz was ausnehmendes, das nicht in den Wind zu schlagen ist. Warum mußte es eine ordentliche Ruthe vorstellen, die von Morgen an, wo der Stiel sich befand, mit einem unten am Ende sich zeigenden Knopfe, gegen Abend zu aber, gleich einem Besen sich ausbreitete, da sonst am ganzen Himmel weiter nichts zu sehen war, und warum drehete sich nur der eine Theil gegen Morgen, so den Stiel vorstellte, so fürchterlich in einander, daß es hernach einer gebundenen Ruthe ganz gleich und ähnlich ward, die ausgebreiteten Zinken aber, gegen Abend zu, einige Zeit sich so bewegten, wie zu geschehen pfleget, wenn man mit einer Ruthe hauet oder schläget. Ich habe mehrmahl das Nordlicht am Himmel gesehen, allein dieses war ganz was außerordentliches, die Erfahrung wirds auch zeigen, was erfolgen wird. Nicht sage ich, daß diese am Himmel sich dargestellte Ruthe in gar bleicher Farbe, Ursache ist derjenigen Noth, so über uns kommen wird, sondern die Sünden-Greuel sind Ursache, daß Gott zuschlagen muß, sonderlich mit Krieg und ansteckenden Krankheiten. Ob aber Gott dadurch nicht noch zum Ueber-

Ueberfluß, weil kein Predigen und Warnen aus Gottes Wort helfen will, die sichern Menschen warnen und zur Buße auffordern wolte, das ist eine andere Sache. Gesezt, daß dieses Zeichen auch aus natürlichen Ursachen entstanden, so wissen wir, daß der Regenbogen auch seine natürliche Ursachen hat, und doch hat ihn Gott zum Zeichen in den Wolken des Himmels gesezt. Gen. 9, 12 = 16. Kein Pünktgen ist am Himmel, es erfordert von uns angemerkt zu werden, besonders, wenn es sich ausserordentlich darstellt, es mag von natürlichen Ursachen entstehen oder nicht. Eine Ruthe, die der Vater von einem Birkenbaume, oder andern Holze macht, und auf den Tisch leget, ist auch ganz was natürliches, sie soll aber doch den muthwilligen Kindern eine Furcht einjagen, oder sie müssen gewärtig seyn, daß ihnen die Ruthe Striemen am Leibe macht. Kurz: Ich fürchte, Gott hat gebunden eine Ruthe, er will uns damit strafen, den Hirten mit den Schaafen, es wird ihm keiner entlaufen. „

„Was sich noch in demselbigen und darauf folgenden Jahre, nur bey euch, in dem Dorfe Dörna für Noth und Jammer eingefunden, wegen Execution, Inquartirung und endlich ansteckender Geuche, welches ich euch alles zuvor anzeigte, und auch ernstlich warnte, wie ihr nicht leugnen könnet, wird doch bey euch nicht schon gar vergessen seyn? Was vor eine Furcht war unter euch, sonderlich, da das letztere über euch kam, und die blasse Todesruthe auf einige Häuser

fer so zuschlug, daß sich auch die besten Freunde fürchteten zu einander zu gehen. NB., Doch das sind nur kleine Vorspiele gewesen, ich meyne auch nicht, daß solche Ruthe am Himmel blos allein, um eines und andern Dorfes willen, solchen zur Warnung sich präsentiret habe: O! der Ausgang wird es geben, was Gott vor eine Ruthe gebunden, nicht nur NB. über unser Vaterland, sondern auch wohl gar, das ganze römische Reich oder sämtliche Christenheit damit zu züchtigen, wo wir nicht in wahrer Busse und Bekehrung ihm werden in die Arme und Ruthe fallen. Wir dürfen auch nicht meynen, wenn ein oder etliche Jahre vorbeystreichen, und es folget nichts, daß alsdenn an nichts mehr zu gedenken wäre; nein, Gottes Warnungen gehen etliche, ja oft viele Jahre erst vorher, wie die Historie und das Exempel der Stadt Jerusalem anzeiget; ja der ersten Welt, welcher Gott 120 Jahr Frist, Zeit und Raum zur Busse gab Gen. 6, 3.

„Die Zeichen, die hernach in dem folgenden, auch noch in diesem zu Ende laufenden 1737sten Jahre sich am Himmel gezeiget, zwar nicht wieder in der Gestalt einer blassen Todes-Ruthe, sondern gleich einem brennenden Feuer, oder rothfeuerigen Dampfe aus einem Ofen, davon das am vergangenen Montage, als den 16ten Dec. dieses 1737sten Jahres, noch am meisten wird im Gedächtniß seyn, sind auch nicht in den Wind zu schlagen; wollet ihr sie nicht ansehen als Drohungen des Feuers, Krieges- und Sterbens?

bens-Noth, sondern wollet dabey bleiben, daß es Entzündungen nur natürlicher Dünste wären, die nichts zu bedeuten hätten, als daß, wie die Erfahrung lehret, eine kalte Bitterung darauf erfolgt, welches ich alles zugebe, so stellet euch doch dabey vor, das letzte Horn-Feuer, das über die ganze Welt kommen wird, da Himmel und Erde im Feuer stehen wird. Gleichwie die Wasser der Sündfluth über die erste Welt, und die göttliche Gerichte über Sodom und Gomorra kommen sind, Gen. 19. die im Feuer und Dampf untergangen sind, allen Gottlosen, die hernach kommen, zum Schrecken und Warnung, wie Petrus zeigt 2 Epist. 2, 6. Prüfet euch dabey, ob ihr wohl frömmere seyd, als diese Leute waren? daß Gott erbarm! was für Hurerey, Ehebruch, Ungerechtigkeit, Haß und Feindschaft und andere sodomitische Greuel gehen nicht hier und da im Schwange, und zwar unter denen, die sich Christen nennen! Wollet ihr die Sünde Sodoms wissen, so leset Jerem. 23, 14. Es heißt daselbst: Aber bey den Propheten zu Jerusalem sehe ich Greuel, wie sie ehebrechen und gehen mit Lügen um, und stärken die Boshastigen, auf daß sich ja niemand bekehre von seiner Boshheit. Sie sind alle vor mir, gleichwie Sodoma, und ihre Bürger wie Gomorra. Dazu nehmet die Worte bey dem Propheten Ezech. 16, 49. Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat: Hoffart, und alles vollauf, und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten; aber den Armen

und Dürftigen halfen sie nicht. O wenn es nur von manchen unter uns nicht hiesse, wie in Klagl. Jer. stehet Cap. 4, 6. Die Missethat der Tochter meines Volks ist grösser, denn die Sünde Sodom, die plötzlich umgekehret ward, und kam keine Hand dazu. So wird es auch gewiß Sodoma trüglicher ergehen an jenem Tage, denn solchen Leuten Luc. 10, 12. Denket, was für ein schrecklicher Anblick es seyn wird, wenn Himmel und Erden alles auf einmal brennen wird! Ieset, was da stehet 2 Pet. 3, 10. 12. nehmet dazu, was gelesen wird Malach. 4, 1: Siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll, wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh seyn, und der künfftige Tag wird sie anzünden., 10. \*)

„Kein besser Mittel ist, denen mehrern Strafen und Gerichten Gottes, die über uns noch kommen werden (wie man aus Zusammenhaltung des göttlichen Worts, und des bösen Wandels dagegen derer, die sich Christen nennen, gewiß schliessen kan) ja dem endlichen ewigen Zorn-Feuer zu entgehen, als wenn wir uns von Herzen zu dem lebendigen Gott bekehren, siehe Luc. 3, 7-9. sein Wort vor Augen haben und darnach thun; wenn ein ungerathenes Kind sich bessert, so steckt der Vater die Ruthe wieder bey, oder zerbricht sie

\*) Dieser Tag kan näher seyn, als wir es meynen, Gott sehe nur den Frommen in denen noch vorher gehenden grossen Trübsalen gnädig bey.

sie gar; folget aber keine Besserung, so thut er doppelte Schläge. Liebsten Freunde, warum wollen wir uns erst nach vielen harten Schlägen zu Gott wenden, und ihn sein fremd Werk an uns brauchen lassen? oder wo keine Bekehrung folgt, im ewigen Jörn-Feuer sitzen? Ach! befehret euch doch bald, da euch Gott in Liebe noch suchet zu sich zu ziehen, gebet doch der züchtigenden erbarmenden Gnade Gottes in eurem Herzen Raum und Platz, ihr werdet erfahren, wie gut es der getreue Gott meinet, wenn ihr durch seine Güte euch zur Busse leiten lasset. Höret meine liebsten Freunde! sind die vorigen Jahre verlohren gegangen, in welchen ihr euch noch nicht zu Gott gewendet habet, ist manche Zeit und Stunde verdorben, die ihr nicht in Gott, vor Gott, und mit Gott zugebracht; sondern mit Spielen und anderer Eitelkeit, ja wohl gar in offenbaren Werken des Fleisches, als Saufen *rc.* Galat. 5, 19. hingebracht, und verscherzet habet, deshalb euch Gott freylich wird zur Rechenschaft fordern, ey so lassets genug seyn, daß ihr die vergangene Zeit des Lebens zubracht habet, nach heydnischen Willen, da ihr wandeltet in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserey, Sauferey, 1 Petr. 4, 3. Scherzen und grobe Zoten reißen, die keinem Christen geziemen, Eph. 4, 29. E. 5, 3 = 6. Matth. 12, 36. Ich sage euch, lassets genug seyn, und wendet die Langmuth unsers Gottes, die euch mit grosser Geduld bisher getragen, nun an zu einer wahren Herzens-Änderung und Bekehrung, lasset es euch zur Busse

und Besserung dienen, fanget an klüger zu werden, und kaufet die Zeit aus Eph. 5, 15. 16. Höret doch, der barmherzige GOTT will euch wegen des vergangenen noch nicht wegwerfen, drum hat er euch noch Raum zur Busse gegeben; aber bereuet es herzlich, daß ein Jahr nach dem andern so hingelaufen ist, ihr seyd näher zur Ewigkeit Kommen, dazu ihr euch doch noch nicht bereitet habet; ach! so thut es noch, und preiset dabey die Langmuth GOTTES, welche euch bisher getragen hat, mit vielem Verschonen: Aber stellet euch dabey auch vor, daß manches unter euch kein Jahr mehr überleben wird: darum sparet eure Busse nicht, bis ihr krank werdet; ach! schiebet die Bekehrung zu GOTT keinen Augenblick länger auf, rufet den getreuen Heyland herzlich und beständig an, daß er eine wahre Herzens=Änderung in euch wirke; wenn der Tod anklopft, ist es vielleicht zu spät, ihr werdet mit euren Leibes=Schmerzen zu thun haben, daß ihr an eure Bekehrung und wahre Reinigung, (ohne welche doch gleichwohl niemand wird den HERN schauen,) nicht werdet gedenken können, wie ihr sollet, es ist ohnedem die Bekehrung keine so leichte Sache, die sich alsdenn auf einmal thun oder vollenden läßet, wie ihr es euch einbildet; die Bekehrung stehet auch nicht in eurer eigenen Macht. Kommt, meine liebsten Freunde, weil wir noch gesund sind, und Zeit haben, wir wollen mit einander den lieben, getreuen GOTT und Vater in Christo IESU zu Fusse fallen. Kommt doch, meine werth=

werthgeschätzte Zuhörer! laßt uns die Sünden der vorigen Jahre bereuen, mit Thränen den barmherzigen Gott solche abbitten, sein Herz ist bereit uns um seines lieben Sohnes Jesu Christi willen alles zu verzeihen, und uns anzunehmen, wenn wir uns von Herzen zu ihm bekehren. Ach! wenn unsere Herzen so bereit wären, ihm zu Füsse zu fallen, wenn es nur allen so ein Ernst wäre, der schweren Sündentast los zu werden, anders zu werden, und durch seine Gnade uns helfen zu lassen, als dem Herrn unserm Gott und Heylande ein Ernst ist uns zu helfen und von solchen Sündenwesen zu erlösen; so würde uns bald geholfen werden. Nun so laßet euch doch dazu auffordern und bewegen, Gott will uns allen den heiligen Geist geben, daß wir nun andere Leute werden können und sollen, daß wir in dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo Jesu ist, Eph. 4. und er uns schenken und in uns wirken will, auch können einher gehen. Meine liebsten Freunde! gönnet doch eurem Jesu, und auch mir, dessen unwürdigen Diener, diese Freude, und laßet euch zur rechten Bekehrung, und wahren Glauben an den von Gott geschenkten Heyland erwecken. Wer weiß, wie lange wir noch mit und bey einander leben werden. Glaubt mir, mein innigliches Verlangen ist, euch mit zu Gott zu nehmen, wollet ihr nun im Reiche der Herrlichkeit mit mir bey Gott seyn, so wendet euch doch hier in der Gnadenzeit fein mit mir zu demselben. Wenn ich mich einmal vor dem Throne  
des

des Lammes befinden werde, so werde ich mich nach euch umsehen, welche nun von euch dahin gelangen werden, die werden sich mit mir in der seligen Ewigkeit zu erfreuen haben, welche aber um ihrer beharrlichen Unbußfertigkeit willen zur Verdammniß verstoßen werden, die haben es sich selber zuzuschreiben. Nun der Herr gebe es allen zu erkennen, und lege einen Hunger und Durst in eure Seelen nach Gott und eurem Seelenheil; der Herr gebe euch auch allen göttlichen Segen, in himmlischen und leiblichen Gütern durch Christum, welches ich euch und euren Kindern zum kommenden neuen Jahre von Herzen anwünsche. Der lebendige Gott schaffe in euch neue Herzen, und mache euch zu neuen Creaturen in Christo Jesu, weil in ihm sonst nichts gilt. Geschrieben Dörna den 20sten Dec. 1737. „

## S. 14.

So viel habe anführen wollen, aus der damaligen edirten Ermahnung: Die darauf erfolgte Zeit hat zur Genüge zu Tage geleyet, daß uns der gütige Gott vor den hereinbrechenden Straf- und Zorngerichten habe warnen wollen: Denn die erschreckliche Krieges-Noth, womit Deutschland heimgesuchet worden, ist nicht so von ohngefehr entstanden Amos 3, 4 = 8. Solten wir denn nun nicht besser gethan haben, wenn wir solche Dinge uns hätten zur Warnung dienen lassen? Solten nicht auch die Gelehrten besser  
besser

besser gethan haben, wenn sie daher Gelegenheit genommen, und die sichern unverständigen Leute und gemeinen Pöbel gewarnet, und sie nach dem Worte Gottes zur Busse ermahnet hätten? anstatt daß sie alle diese Dinge vor nichts zu achtende Dinge angegeben; ja gar mit Herbeziehung der Worte Jerem. 10. gewarnet und gesagt: Sie sollten sich nicht fürchten; ohne Einschränkung solcher prophetischen Worte, was er vor eine Furcht verstehet; da er nicht verstehet die Furcht für Gott und seinen Strafen, sondern nur die Furcht der Heyden, die Abgötterey getrieben mit den Himmelszeichen, und sich nach heydnischer Weise vor denselben gefürchtet, wie oben gezeigt worden. Wenn man aber nicht nur nicht warnet, sondern gar noch Spötterey treibet mit denen, welche die Leute gerne wolten warnen, und aus Gottes Wort zur Busse ermahnen, wie es mir dazumal mit der, in wahrer Aufrichtigkeit des Herzens, aufgesetzten Ermahnung also ergangen. So heisset nun das also das Volk vollends sicher machen. Es hält ohne dem sehr hart und schwer, ein in allzugroßer Sicherheit und herrschenden Sünden liegendes Volk aufzuwecken, daß es recht nüchtern werde. Das siehet man ja täglich vor Augen. Wer gehet denn jetzt noch in sich, und läßet sich aufwecken zur wahren Busse und Besserung des Lebens, da wir die Noth und Last schon auf dem Halse haben, und Gott angefangen hat zuzuschlagen? Weder die Wasserfluthen, welche vor etlichen Jahren viele Dörffer hart mitgenommen,

men,

men; noch das erschreckliche Erdbeben, welches hin und wieder die Grundfeste der Erden bewegte: noch das Kriegsschwert und donnernden Canonen und Geschütze, dadurch schon viel tausend Menschen dahin gerissen, viel Städte und Dörfer ruiniret und zu Wüsteneyen gemacht worden, noch die grosse Theurung und Hungers-Noth, ist ja nicht hinreichend und mächtig genug, die Herzen der Menschen zu bewegen, von ihren Sünden zu lassen, und von Herzen sich zu Gott zu bekehren; ohngeachtet sie aus Gottes heiligen Worte noch dazu ermahnet werden. Wer sollte sichs doch vorstellen können, wenn man nur noch ein menschliches Gefühl hat, daß zu einer solchen Zeit, da uns gleichsam das Messer schon an die Kehle gesetzt ist, noch jemand seyn könnte, der sich aller Eitelkeit und Bollüste ergeben sollte, und gleichsam mit hüpfen und springen zu seinem Untergange so eilen sollte; und doch ists geschehen; die Wahrheit der Sache lieget am Tage. Hätte man nur eine wahre Furcht vor dem hohen majestätischen Gott, der so schon über uns erzürnet ist, so würde keine Macht der Menschen uns dahin bewegen können, das Maaß der Sünden vollends voll zu machen. Aber so gehets, wenn man in guten Tagen Gott aus den Augen setzet, und es nicht treulich mit ihm meynet, noch seine Ehre suchet, daß man hernach, wenn solche Wetterstürme kommen, gar leicht über den Haufen geworfen wird. Die Gefellen Daniels lieffen sich lieber in den Ofen werfen, als daß sie das erste Gebot übertreten wolten. Unser Heyland sagt:

Fürchz

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten, fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seel verderben mag in die Hölle, Matth. 10, 28. Wer klug ist, der denkt dieser Sache weiter nach; der HErr gebe Gnade, daß es zur wahren heilsamen Reue und Besserung des Lebens gereichen möge. Warlich, wir haben hohe Ursach ohne Zeitverlust und Aufschub uns vor GOTT zu demüthigen, ehe es gar aus mit uns wird, oder glaubt man es noch nicht, daß es dahin kommen könnte? ach! GOTT erhört das Gebet der Verborgenen, die ihm mit Thränen, Bitten und Flehen in die Arme und Ruthe fallen; und wo auch dieses nicht wäre, so wär es schon längst mit uns geschehen.

Wir sind schon längstens in solche Zeiten kommen, da Sünden mit Sünden gestrafet werden, schon eine grosse Stufe zum Untergange. Im Tractat von der Entheiligung des Tages des HErrn habe es schon mit der dreysfachen Zorn-Ruthe GOTTes vorgestellt: erstlich überhaupt p. 257 sq. sonderlich p. 265 sq. hernach ins besondere mit der Feuers-Ruthe p. 274 sq. p. 276. S. 3. bis 321 man kan daselbst die erschrecklichsten Exempel lesen. Hernach 2) von den erschrecklichsten Wasserfluthen, p. 321 = 382 und ferner, 3) mit der Kriegs-Ruthe p. 383 = 464. allwo von allen dreuen Arten der Straf-Gerichte GOTTes merkwürdige Exempel angeführet, die uns deutlich zeigen, wie die Sünden der Entheiligung des Tages des HErrn, womit die Verachtung göttlichen

lichen Worts gar genau verknüpft ist, eben mit solchen Sünden gestrafet, und die Sabbathsschänder gar erschrecklich heimgesuchet worden, da sie nun gerne wolten den Tag des HERRN heiligen, aber nicht können. Mit dieser Noth ist es in unserm armen deutschen Vaterlande jest auf die höchste Stufe kommen, wie am Tage ist: Allein eben solches haben wir mit unsern vorigen Sünden, sonderlich der Entheiligung des Tages des HERRN verschuldet, nachdem wir in guten Tagen und Friedenszeiten solche nicht geheiligt haben, wie es von Christen hätte geschehen sollen.

## S. 15.

Eben daher nun entstehen und kommen volends die Sünden, welche Städte und Länder verwüsten. Ein jeder solte diß zu Herzen nehmen: Denn der gerechte GOTT drohet allen in der Welt, sie mit schrecklicher Strafgerichten heimzusuchen, wenn sie auch noch so gewaltig in der Welt wären. Der Beschluß der zehen Gebote in dem Catechismo Lutheri aus GOTTES Wort genommen, Exod. 20. zeigt solches deutlich an. Man lese auch, was im Buch der Weish. 6, 1 u. f. stehet: Ungerechtigkeit verwüstet alle Lande; und böses Leben stürzet die Stühle der Gewaltigen. So höret nun, ihr Könige, und merket; lernet ihr Richter auf Erden. Nehmet zu Ohren, die ihr über viel herrschet, die ihr euch erhebet über den Völkern. Denn euch ist die Obrigkeit gegeben vom HERRN, und die

die

die Gewalt vom Höchsten; welcher wird fragen, wie ihr gehandelt, und forschen, was ihr ordnet. Denn ihr seyd seines Reichs Amtleute, aber ihr führet euer Amt nicht fein, und haltet kein Recht, und thut nicht nach dem, das der HErr geordnet hat. Er wird gar greulich und kurz über euch kommen; und es wird gar ein scharf Gerichte gehen über die Oberherren &c. Man lese auch die Straf-Predigt, welche der Prophet Hoseas 4, 1-3 wider das damalige Volk Gottes, die Kinder Israel, im Namen des HErrn gerichtet, da es heißt: Höret, ihr Kinder Israel, des HErrn Wort; denn der HErr hat Ursach zu schelten, die im Lande wohnen. Denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande; sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern. Darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern übel gehen: denn es werden auch die Thiere auf dem Felde, und die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer weggeraffet werden. Nun dieser alte und gerechte Gott, ist noch HErr über den Erdboden; wenn nun unter dem Christen-Volk noch eben solche Sünden im Schwange gehen, wie am Tage ist, was ist denn Wunder, wenn Gott nicht nur eben demselben so drohet, sondern auch so strafet, wie er jenes Volk also gestrafet hat.

E

Stes

Stehet denn nun nicht schon das Land jämmerlich? und wie übel gehet es den Einwohnern? O! wie hat die Ungerechtigkeit so überhand genommen? da manche wissentlich zu sich nehmen, da sie überzeugt seyn, daß es ihnen nicht gebühret. Auch wohl oft solche, die andere davor warnen solten. Was ist's nun Wunder, daß durch den Krieg solch ungerechtes Gut, ihnen wieder abgenommen wird? und wer dadurch noch nicht zur Erkenntniß seiner Sünden kommt, geht gleichwol mit Leib und Seel ewig verlohren: Denn kein Ungerechter soll das Reich Gottes ererben, 1 Cor. 6, 9.

Alle diese und andere Sünden und Sünden-Greul, welche den Greul der Verwüstung nach sich ziehen, kommen her aus der schändlichen Verachtung des Wortes Gottes, und Entheiligung des Tages des Herrn. Solte da der gerechte Gott nicht eifern über ein solches Volk, denen er besonders durch die Reformation das Evangelium von Christo Jesu rein und lauter wiedergegeben, aber so schändlich verachtet wird. Der grosse Jammer dabey, womit ein redlich gesinntes Herz überfallen wird, wenn man solches für Augen siehet, und man es den Leuten auch saget, ist, daß sie es nicht glauben, vielweniger zu Herzen nehmen. Was kan man nun sich anders vorstellen, als dieses: daß der heilige und gerechte Gott eben dadurch gereizet wird, noch grössere Straf- und Zorn-Gerichte ergehen zu lassen, ohngeachtet die Noth schon so groß,

groß, daß viel tausend Menschen in die äußerste  
Armuth und Elend gesetzt worden.

## S. 16.

Es bilde sich derowegen niemand ein, wenn  
wir auch einige Linderung wegen der grossen  
Krieges = Noth erhalten solten, dazu es aber  
noch kein Ansehen hat, daß alle Noth nun  
vorbey sey, und daß er nun könnte wieder aller  
Eitelkeit und Ergeßlichkeit sich ergeben, wie  
schon so vielmal von sehr vielen geschehen ist,  
wenn sie nach einer harten Züchtigung gleich-  
sam nur ein wenig Lust geschöpft; so sind  
sie wiederum in die vorigen Wege getreten.  
Nein! werden wir nicht in uns gehen, und  
nicht von Herzen uns zu Christo Jesu befeh-  
ren; werden wir uns auch der Versöhnung,  
so durch Jesum Christum geschehen, in Er-  
känntniß unsers grossen Sünden = Elends, nicht  
suchen theilhaftig zu machen, dazu wir so treu-  
lich und herzlich ermahnet werden, 2 Cor. 5,  
20, da es heist: So bitten wir nun an  
Christus statt, lasset euch doch versöhnen  
mit GOTT. Thun wir dieses nicht, so wer-  
den wir es wohl erfahren und empfinden, es  
wird ein Weh auf das andere folgen. Daß  
Christus die ganze Welt versöhnet, hat Pau-  
lus an eben diesem Ort 2 Cor. 5, 19 gemeldet;  
Allein, was hilft solches den unbefehrten und  
fleischlich gesünnten Menschen, die noch Feinde  
E 2 GOTT

Gottes bleiben, Röm. 8, 7. 8. Wenn sie nicht in wahrer Bekehrung zu Christo Jesu solcher Veröhnung sich suchen theilhaftig zu machen. Wenn mit der Erwerbung des Heils, so dem Sohne Gottes sein Blut und Leben gekostet, und mit der geschehenen Veröhnung durch Christum, auf unserer Seite nun nichts mehr erfordert würde, als daß wir es gehöret, und nun wüßten, so hätte Paulus nicht nöthig gehabt im 20sten Vers hinzu zu setzen: So bitten wir nun an Christus statt, laßt euch veröföhnen mit Gott. Es muß die buffertige und gläubige Zueignung auch geschehen. Wir können zwar nichts erwerben und zuwege bringen, sondern Jesus hat uns alles erworben, er läßt es auch allen armen Sündern antragen, und durch das Evangelium verkündigen; allein, wir müssen es auch annehmen, und in der Ordnung des Heils suchen theilhaftig zu werden. Darum läßt Christus auch in seinem Namen predigen Buße und Vergebung der Sünden. Wenn du aber nun nicht Buße thust, und nicht suchest dessen theilhaftig zu werden, was Jesus erworben, so wirst du noch von Gott angesehen als ein Feind Gottes und Verächter der so hoch erwiesenen Gnade Gottes in Christo Jesu, seinem geliebten Sohne.

Durch einen falschen Wahn=Glauben und durch dein äusserliches Kirchen=Beicht= und Abendmahl=Gehen, so ohne Buße und Be=

feh=

Lehrung geschieht, wirst du nicht theilhaftig, was Jesus so theuer erworben, dein Herz, und irdisch und fleischlich gesinnter Sinn muß geändert werden. Der wahre Glaube ergreift zwar ganz allein Christi theures Verdienst, und eignet sich das erworbene Heil ganz allein zu; aber dieser wahre Glaube kan mit einem noch habenden fleischlichen Sinne und Herzen nicht bestehen. Höre aber lieber Mensch, wo will der wahre Glaube herkommen, wo du die Gnaden-Mittel, sonderlich sein heiliges Wort nicht recht gebrauchest, sondern verachtest, nicht gebührend anhörst, liesest, betrachtest, nachsinnest, und auch Gott nicht herzlich um den rechten Verstand der heiligen Schrift anrufest. Wie schlecht nun solches von dir geschehen, kanst du dich nur prüfen, wie du dich bey dem öffentlichen Gottesdienste verhalten hast, und ob du auch zu Hause dem Worte Gottes nachgedacht? Wo ist die Andacht bey dem öffentlichen Gottesdienst? wo ist die Aufmerksamkeit? wo ist der Vorsatz, dich auch zu bessern?

§. 17.

Die so lang gegebene Aergernisse bey dem öffentlichen Gottesdienst, nemlich das sündliche Plaudern, wird noch immer fortgesetzt. Man kehret sich an kein Warnen noch Ermahnen.

E 3

D!

O! daß es doch nur nicht von solchen geschehe, die andern solten ein gut Exempel geben, und selbst auf Ordnung beyrn öffentlichen Gottesdienst halten. Manche kommen selten in die Kirchen, und wenn sie ja einmal kommen, so schwazzen sie oder schlafen. Ist denn das nicht ein öffentlich gegebenes Aergerniß, dar über unser JEsus das Weh schreyet? Ist denn das nicht eine öffentliche Verachtung der Gnaden-Mittel? Oder hat GOTT jemanden etwa Freyheit gegeben, sich an keine Gnaden-Mittel zu kehren? Ich finde in der ganzen Bibel keine Ausnahme. Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Grosse und Kleine sind Sünder, und haben von sich selbst keine Kräfte, sich selber zu rathen und zu helfen; sie müssen den Rath Gottes annehmen. Nun wär schon genung, daß der so gütige GOTT uns denselben seinen Rath in seinem heiligen Worte geoffenbaret hat; weil aber das menschliche Verderben so groß, daß der Mensch immer den Irrweg will, und an den gegebenen Rath Gottes von unserm Seelen-Heil sich nicht kehret, und das Wort Gottes nicht achtet; so warnet GOTT in seinem Wort Hohe und Niedrige, und kündiget ihnen die Strafe an, die darauf folgen wird. GOTT drohet nicht vergeblich, die Strafen kommen gewiß; zumahlen da solche ohne dem schon natürliche Folgen sind des Ungehorsams und Verachtung der göttlichen Gnaden-Mittel. Man lese nur  
mit

mit Bedacht die historischen Bücher in der Bibel von den Königen Israel und Juda, man wird es finden. Dieser gerechte Gott, der dazumal das Regiment in der Welt geführt, lebet und regieret noch.

## §. 18.

Da man nun bey so vielen Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen in der Christenheit keine Besserung siehet, man gehet eben solche Irrwege, die jenes Volk gegangen, über welche auch solche Strafen kommen, und endlich bey beharrlicher Unbußfertigkeit und Ungehorsam das Garaus mit ihnen gemacht wurde. So bilde sich doch niemand ein, daß es uns anders ergehen wird. Wenn wir auch schon etwas Luft und Linderung, wegen der grossen Krieges-Noth, dazu aber noch kein Anscheinen ist, erhalten solten; so denke doch niemand, daß Gott, der einmal angefangen hat auf uns zuzuschlagen, wird inne halten, und daß nun alle Noth würde vorbey seyn, wir möchten uns gebessert haben oder nicht. Bey beharrlicher Unbußfertigkeit und Sicherheit wird Gott mit seinen Strafen fortfahren, und immer härter kommen, wie wir am genannten Volke Gottes im alten Testamente sehen. Anfangs traf die Noth bey uns besonders den Mittelmann, daß

E 4

ich

ich so schreiben mag, diese haben die Last am meisten empfunden, viele sind nicht so empfindlich mitgenommen worden, oder haben es doch nicht so gefühlet, als diese. Nun drückt die Noth die Armen, die nichts zu leben haben, am meisten mit, sowohl arme Handwerksleute, als Tagelöhner; und dennoch wollen viele nicht zur Erkenntniß ihrer Sünden Kommen, wie sie sich nicht nur an dem heiligen und gerechten GOTT mit ihrer beharrlichen Unbußfertigkeit; sondern auch an ihrem Nächsten in dem vorigen Jahren so sehr verschuldet haben, indem sie sich, was Tagelöhner waren, so hart und unchristlich aufgeföhret, daß ein ehrlicher Mann, der Arbeitsleute nöthig hatte, in der Erndte und sonst, keine bekommen konte, wenn er sie nicht mit Gelde gleichsam aufwiegen konte, und auf dem Sinn stehen sie noch. Nun findet sich noch eine andere Art von Menschen, welche noch immer durch geschlichen, auch wohl durch Ungerechtigkeit, oder durch sonst andere unerlaubte Mittel, ihrem Nächsten die Last auf den Hals gewelzert, also, daß sie die Noth nicht recht empfunden haben. GOTT, als ein heiliger und gerechter GOTT, welcher keine Person achtet, siehet das alles, derowegen wird sie gewiß, bey beharrlicher Unbußfertigkeit, ein anderes Weh noch treffen, dem sie nicht entgehen werden, dieses hat hat die Welt noch ganz gewiß zu erwarten. Bleibt nun die wahre Bekehrung

zu Gott auch da noch aussen, und fahren sie fort in ihrer Unbuffertigkeit und Sicherheit, so folgt die ewige Verdammniß gewiß.

## §. 19.

Wen nun Gott in ein Amt gesetzt, die Leute vor Unglück zu warnen, der nehme seine Pflicht in acht, sonst wird es von ihm mit Ernst gefordert werden. Niemand denke, als hielte ich mich dafür, daß ich in allem gethan hätte, was von mir war erfordert worden. O! ich erkenne und bekenne vor Gott mein vielfältiges Versehen gar wohl. Ob ich schon von vielen Jahren her, so viel mir Gott Einsicht und auch Vermögen gegeben, meine Zuhörer in allen Gemeinen, wo ich zuvor gestanden, ermahnet, gewarnet, und ihnen die Noth sürgerstellet, die uns wegen der allzugrossen Sicherheit und übermachten Sünden-Greuel treffen würde, welches auch manche, die mich von meinen vorigen Zuhörern besuchen, selbst erinnern und jetzt noch gestehen; dem ohngeachtet sehe ich gar wohl ein, daß vieles ist zurück geblieben und unterlassen worden, das doch hätte geschehen sollen, und mein Gott entdeckt mir immer mehr und mehr meine Fehler, ja auch begangene Untreu gegen ihm, daß ich mich vor ihm beuge und meine Sünden bekenne und abbitte, und mich mit buffertigen

E 5

Her-

Herzen zu meiner vielleicht bald abzulegenden  
 Rechenschaft bereite. Zumahlen da ich als der  
 älteste Prediger an Jahren in unserer Gegend  
 mein Unvermögen beklagen muß, daß ich das  
 Amt und Werk des HErrn nicht so kan ver-  
 richten, wie ich solte. Indes habe hierdurch  
 allen Amtsbrüdern und andern Gelehrten in  
 der Christenheit Gelegenheit geben wollen, sich  
 zu ermannen, der Sache weiter nachzudenken,  
 und da ihnen GOTT mehrere Kräfte und Ge-  
 schicklichkeit gegeben, solche auch dahin anzu-  
 wenden, daß sie die sichern Leute, bey der so  
 grossen Gefahr, darinnen wir schweben, mit  
 allem Ernste warnen, und zu Christo, dem  
 einigen Mittler und Versöhner, führen. Ob  
 etwa der erzürnte GOTT, um seines Sohnes  
 willen, wenn wir den zusammen bußfertig an-  
 nehmen, und dem höchsten GOTT vorstellen,  
 sich des armen Deutschlands wolle erbarmen,  
 und dem grossen Jammer ein Ende, und mit  
 uns es nicht gar aus machen wolte. Es wird  
 vielleicht in kurzem geschehen, daß wir unsere  
 Rechnung vor unserm Oberhirten Christo Jesu  
 werden ablegen müssen, wie wir als Haushal-  
 ter über GOTTES Geheimnisse, unser Haushalten  
 geführt haben. Ich stelle mir dieses alle Tage  
 vor. Jedoch, soll dem Verderben gesteuert und  
 der Christenheit aufgeholfen werden; so wer-  
 den auch diejenigen, die GOTT auch zu seinen  
 Dienern gesetzt, nicht nur Land und Leute zu  
 regieren, sondern auch, da sie, wie sie selber  
 sagen,

sagen, das Ius circa sacra in Händen haben, wohl bedenken, wie sie mit dem frommen Könige Josia es von Herzen auf den Herrn wagen, und den rechten Gottesdienst wieder aufrichten, Sir. 49, 4. 2 Kön. 23. 2 Chron. 34. und also denen, bey dem äusserlichen sogenannten öffentlichen Gottesdienste eingerissenen Unordnungen, Plaudern und Frevel der Muthwilligen, steuren und wehren, und dahero auf eine rechte Heiligung des Tages des Herrn dringen, und mehr auf Gottes und Christi Ehre, als auf ihre eigene sehen. So werden sie auch, als Hohe in der Welt, von dem, der sie erhaben, und also der Allerhöchste ist, grosses Lob und Lohn erlangen. Vielleicht ist die Zeit nah, da wir alle vor ihm werden erscheinen müssen: Siehe, der Richter ist vor der Thür.



Register.



## Register.

Vorr. zeigt an die S. in der Vorrede, wo aber  
S. allein stehet, das weist in die Abhandlung.

Urndt Joh. wird citirt, S. 10.

Uergerniß geben Gelehrte, S. 3.

Uergerniß genommen am Glück der Gottlosen S. 5.

Utheisteren im weltlichen Stande, S. 4.

Uelsazer wird gewarnt, S. 12.

Uogazky Schriften werden angepriesen, Vorr.  
S. 3.

Uugenhagen von Zeichen, S. 10.

Uramerus Andr. warnt Magdeburg vorm dreysig-  
jährigen Kriege, S. 9.

ein Christ hat keine heydnische Furcht für den  
Zeichen des Himmels, aber er fürchtet den  
HErrn des Himmels, S. 10. 11.

Uchristenthum, greulicher Verfall desselben, S. 4.

Ualsche Tröster, Vorr. S. 3.

Urankens Idea Stud. Theolog. S. 3.

Uriedens:Prediger falsche, Vorr. S. 3.

Gebet



Gebet in Kriegsnoth, warum nicht erhöret, S. 5.

Gemeine Leute werden verführt durch einige Gelehrte, S. 2.

Gerichte Gottes, vor solchen gehen öfters noch Wohlthaten vorher, S. 12. 13.

Gott, ein gültiger Wirth, S. 5.

∴ ∴ sorgt für unser Heil, S. 7.

∴ ∴ warnet die Menschen auf mancherley Art, S. 10.

∴ ∴ hat grosse Liebe zu den Menschen, S. 11.

∴ ∴ sucht die Menschen zu gewinnen, S. 13.

Gottesdienst, innerlicher, wissen wenige, S. 4.

Hilscher, Paul Christian, citirt, S. 10.

Kirche, evangelische, hat viel Wohlthaten Gottes, und grosse Verantwortung, Borr. S. 2.

∴ ∴ in der evangelischen giebt es noch Fromme, S. 6.

Krieg, woher er komme, Borr. S. 1. 2.

Kriegs-Heere am Himmel, S. 1. 10.

Landplagen kommen nicht von ohngefahr, Borr. S. 1. 2.

Lehre Christi, deren Verachtung bringt Strafe, Borr. S. 2.

Lö:



- Löfcher citirt, S. 4.
- Lutherus, von Verachtung des Worts Gottes,  
S. 5.
- Magdeburg gewarnt vor dem Unglück, S. 9.
- Meyfarth, D. citirt, S. 3.
- Ohngefahr, es komme alles von ohngefahr, grosser  
Irrthum, Borr. S. 1. 2.
- Polifynopsis, Vol. 3. cit. S. 9.
- Pomarius beschreibt die Zeichen vor der Einäsche-  
rung Magdeburgs, S. 9.
- Prediger haben schwere Verantwortung, Borr.  
S. 3.
- ∴ sollen warnen, S. 4.
- ∴ sollen Haushalter seyn, S. 5.
- ∴ sollen Gott bitten um Treue und Klugheit,  
S. 5.
- Sabbath: Entheiligung strafft Gott, Vorrede  
S. 4. und S. 4. Abhandlung.
- Satans: Schul, S. 3.
- Sicherheit der Menschen ist groß, Borr. S. 1.  
und S. 1. Abhandl.
- Sicher:



Sicherheit ist ein Zeichen jehziger Zeit, S. 3.

Spener D. wird citirt, S. 4.

Stadt, manche wird verschont um der Frommen willen, S. 5.

Strafgerichte, was GOTT damit vor Absicht habe, Vorrede S. 1. 2.

∴ fangen gelinde an, Vorrede S. 4.

Tag des HERRN, Entheiligung straft GOTT, Borr. S. 4.

Trösten gehört für Betrübte, Borr. S. 5.

Tröster falsche, Borr. S. 3.

Unachtsamkeit ist groß, Borr. S. 1.

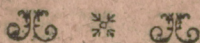
∴ setzet in Gefahr, eben das.

Unwissenheit beym Volk ist groß, S. 2.

Veröhnung, so durch Christum geschehen, muß man suchen theilhaftig zu werden, S. 16.

Weltmenschen suchen darinn eine Ehre, zu den grossen Geistern gezehlet zu werden, S. 3.

Zeit



Zeichen der letzten Zeit, Vorr. S. 3.

⋆ ⋆ zur Warnung, Vorr. S. 3.

⋆ ⋆ drey sonderbare am Himmel, S. 1. 10.

⋆ ⋆ ungewöhnliche sind nicht zu verachten, S. 7.

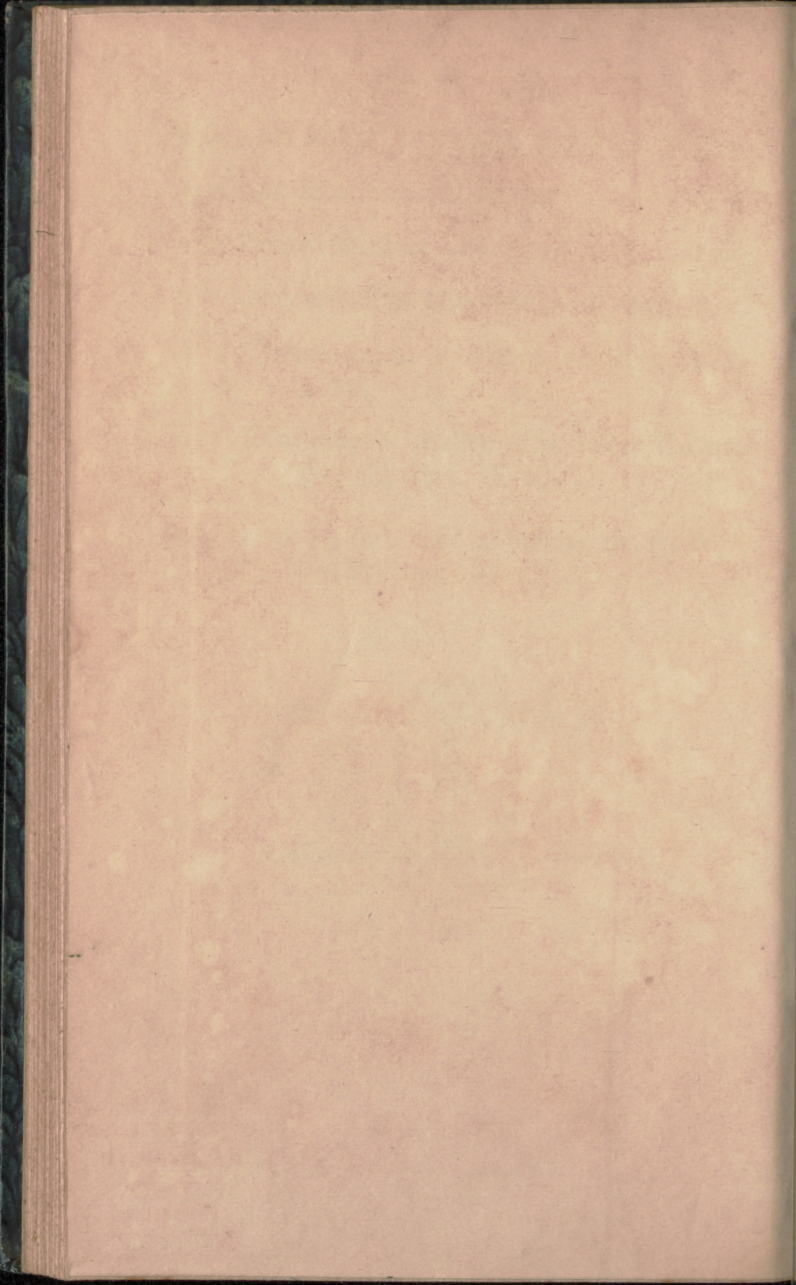
⋆ ⋆ Jerem. 10, 2. wie sie zu verstehen, S. 8.  
9, 10.

⋆ ⋆ Warnungs: streiten nicht wider Gottes  
Eigenschaften, S. 11.

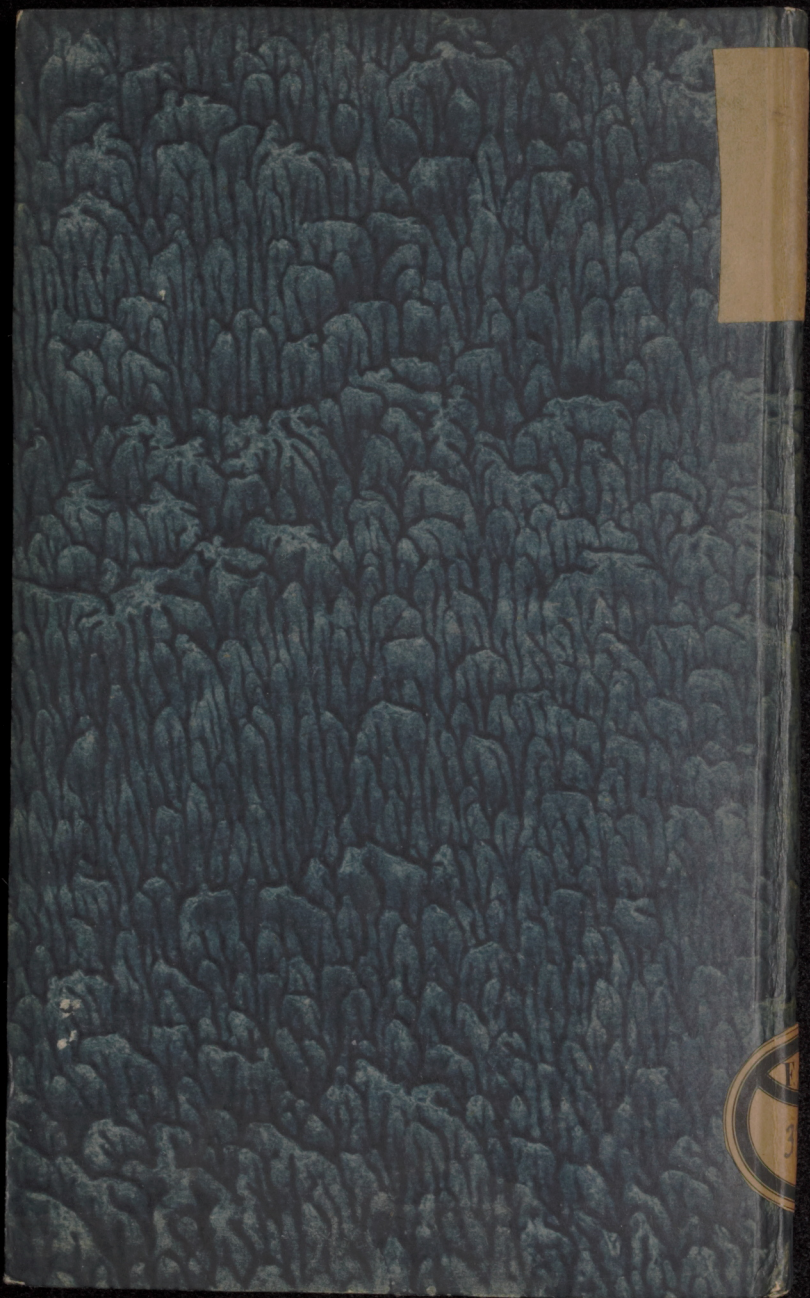
Zeiten, bessere, sind nicht zu hoffen, wo die Leute  
sich nicht bessern, Vorr. S. 5.





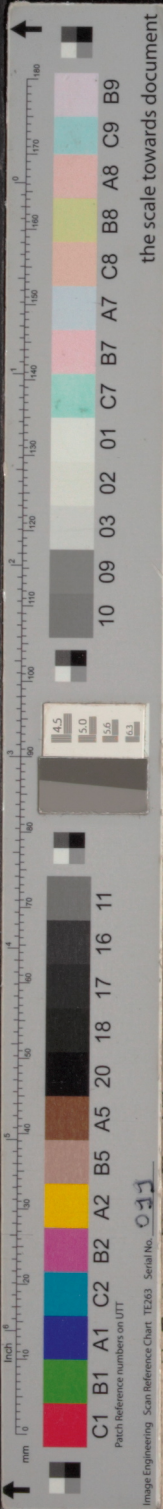


Fr. Peppien,  
Buchbinder  
in  
ROSTOCK  
bey der Marien-Kirche.



[Small, illegible paper label]

[Gold-tooled label on the spine, partially visible]



the scale towards document

63

Or denen, die den Leib nicht mögen tödten, Imehr vor dem, der den mag in die Hölle, klug ist, der denkt dieser; Herr gebe Gnade, daß en Reue und Besserung öge. Warlich, wir ha Zeitverlust und Aufschub äthigen, ehe es gar aus ubt man es noch nicht, ünte? ach! Gott erhöret enen, die ihm mit Thrä in die Arme und Ruthe eses nicht wäre, so wär geschehen.

ens in solche Zeiten kom Sünden gestrafet werden, e zum Untergange. Im eiligung des Tages des nit der dreyfachen Zorn ellet: erstlich überhaupt 65 sq. hernach ins beson the p. 274 sq. p. 276. S. 3. elbst die erschrecklichsten ch 2) von den erschreck p. 321 = 382 und ferner, ep. 383 = 464. allwo von Straf-Gerichte Gottes ngeföhret, die uns deutlich en der Eintheiligung des mit die Verachtung götz lichen